Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 ₰., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰. pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 18. Elbing, Sonnabend, den 22. Januar 1898. 50. Jahrgang.

Die Polenfrage im preußischen Abgeordnetenhause.

Die Vorlage über die Aufschüttung eines neuen Hundert-Millionen-Fonds zur Beförderung deutscher Ansiedlungen in Westpreußen und Posen kam am Donnerstag im Abgeordnetenhause zur ersten Berathung. Die Regierung mißt diesem Gesetz unzweifelhaft große Wichtigkeit bei, was allein schon der Umstand beweist, daß der preußische Ministerpräsident Fürst Hohenlohe selbst im Hause erschien und die Verhandlung mit der Verlesung einer Rede einleitete. Fürst Hohenlohe schlug eine möglichst versöhnliche Tonart an. Er machte sogar den Polen Komplimente und erinnerte an seine verwandtschaftliche Beziehung zu manchen Polen, erklärte aber die Gefahren der polnischen Propaganda für die preußische Monarchie für so groß, daß es keine Freundschaft und keine Kompromisse in dieser Frage gebe. Worin die Gefahren der polnischen Propaganda eigentlich bestehen, unterließ der Ministerpräsident aber nachzuweisen. Ueberhaupt ließ er sich, wie das bei ihm ja üblich ist, nicht darauf ein, die Nothwendigkeit der Vorlage eingehend zu begründen, sondern begnügte sich mit einigen Redewendungen, die natürlich den Beifall der Rechten und der Nationalliberalen gewannen. Der Pole Dr. v. Jazdzewski schlug in der Erwiderung eine schärfere Tonart an. Er ging sogar soweit, zu erklären, daß die Polen keiner landesväterlichen Regierung gegenüber ständen. Er schloß mit einem feierlichen Protest gegen das Gesetz, das nur zur Erbitterung und Verschärfung der Gegensätze führen werde. Als Polenhetzer nach dem Herzen der Hakatisten trat der konservative Abg. v. Heydebrand auf. Er erklärte das Kampfgesetz gegen die Polen für ein sozialpolitisches Werk ersten Ranges und bestritt, daß die Polen Veranlassung haben, sich über ihre Behandlung in Preußen zu beschweren. Der Zentrumsredner Imwalle vertrat den ablehnenden Standpunkt seiner Parteigenossen. Er erblickte in dem Gesetz eine Verletzung der Rechtsgleichheit, zugleich aber auch den Versuch, die katholische Kirche in Westpreußen und Posen dem Protestantismus zuzuführen. Mit noch größerem Recht betonte der Zentrumsredner, daß die Vorlage auch eine Schmälerung des Staatsrechtes enthält. Die 100 Millionen werden nicht gefordert auf 1 Jahr, auch nicht auf 7 Jahre, man fordert sie für unbestimmte Zeiten; so lange es der Regierung gefällt, soll diese Forderung festgelegt sein. Das ist Aeternat im wahren Sinne des Worts. Der Landwirthschaftsminister Frhr. v. Hammerstein bestritt, daß die Vorlage eine antikatholische Tendenz habe, und versuchte den Nachweis, daß das Ansiedelungsgesetz in den zehn Jahren seines Bestehens bereits gute Früchte getragen habe. Merkwürdig war, daß der Minister als eine gute Wirkung des Gesetzes auch die Thatsache bezeichnete, daß sich die Polen ihrerseits zur Förderung ihrer wirthschaftlichen Interessen zusammengeschlossen hätten. So sei das Polenthum durch das Deutschthum gefördert worden. Wenn die Regierung die Zurückdrängung des Polenthums wünscht, so muß sie doch Maßnahmen ablehnen, die in ihrer Konsequenz eine Förderung der wirthschaftlichen polnischen Interessen zur Folge haben. Daß der Redner der Freikonservativen Abg. Gamp sich für die Vorlage begeistert, ist selbstverständlich. Bemerkenswerth war, daß er für die Schaffung großer Güter eintrat, da nach seiner Ansicht bei Bildung von Bauernwirthschaften viele Werthe verloren gingen. Die Herren glauben eben, daß der Großgrundbesitz für die politischen und agrarischen Interessen der Konservativen leichter zu haben ist, als der kleinere und mittlere Besitz. Von der Freisinnigen Volkspartei sprach sich Abg. Munckel in ausführlicher und alle Bedenken scharf hervorhebender Rede gegen die Vorlage aus. Vor allem vermißt er die eigentliche wirthschaftliche Begründung für das Gesetz. In der That sind die Motive in dieser Beziehung äußerst mager, auch in der Verhandlung ist eine wirthschaftliche Begründung für die Vorlage nicht gegeben worden. Vor allem wies der Redner der Freisinnigen Volkspartei darauf hin, daß die Vorlage nicht mit der Verfassung in Einklang steht. Durch solche Kampfgesetze werden die Gegensätze nur verschärft, der Staat aber nicht gestärkt. Vor allem solle man gerecht sein, denn ohne Gerechtigkeit giebt es keine Stärke. Es solle kein Staatsbürger vor dem andern bevorzugt werden. Wie wolle man solches Gesetz, das die Ungleichheit sanktionirt, loyal im Sinne der Gleichheit handhaben? Mit dem Gelde der Steuerzahler, die Polen mit einbegriffen, solle eine bestimmte Klasse begünstigt werden. Was ist das anderes, als daß Staatsgelder benützt werden sollen, um vorhandene verschuldete oder unverschuldete Noth polnischer Grundbesitzer dazu zu benutzen, um deutsche Ansiedler zu schaffen. Das ist eine Kriegführung der staatlichen Organe gegen einen Theil der Staatsbürger. Die trefflichen Ausführungen des freisinnigen Redners wurden mit Beifall links und im Zentrum, mit Zischen rechts und bei den Nationalliberalen aufgenommen. In der Erwiderung gestattete sich der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. v. Miquel Angriffe auf die Freisinnige Volkspartei, deren nationale Haltung er anzweifelte, weil sie nicht für die Kampfgesetze gegen die Polen stimmen will. Als Herr von Miquel noch nicht Ritter des Schwarzen Adlerordens, sondern freiheitlich gesinnter Politiker war, hat er Verletzungen der Rechtsgleichheit ebenso verurtheilt, wie Freisinnige von heute. Eigenartig war es, daß der Herr Vizepräsident der preußischen Regierung sich für das Vorgehen gegen die Polen auf Frankreich und den republikanischen Radikalismus berief. Wenn von der Linken einmal auf französische Einrichtungen hingewiesen wird, so ertönt natürlich das Lied von der Reichsfeindschaft. Nach einer Rede des Nationalliberalen Abg. Seer wurde die Vorlage an die Budgetkommission verwiesen.

Die Arbeiterfreundlichkeit der Agrarier.

Eine höchst charakteristische Rede wurde in der am Mittwoch in Bromberg stattgehabten Generalversammlung der landwirthschaftlichen und zweckverwandten Vereine der Provinz Posen gehalten. Die „Volkszeitung" ist in der Lage, darüber Folgendes berichten zu können:

Einem Vortrage des Direktors Dr. Gerlach-Jersitz über die praktische Bedeutung der Bakterienkunde in der Landwirthschaft folgte eine Besprechung des Arbeitermangels in der Landwirthschaft, die durch den Vorsitzenden der Landwirthschaftskammer, Major von Endell, eingeleitet wurde. Major von Endell führte aus, daß der Mangel an landwirthschaftlichen Arbeitern in den östlichen Provinzen auf den Drang der Leute nach Freiheit, nach den größeren Städten und nach den in diesen gebotenen „Vergnügungen" zurückzuführen sei. In diesem Drange würden die Leute durch „gewissenlose Agenten" unterstützt, die in dem Streben nach gutem Verdienst, die Arbeiter für die westlichen Provinzen zu gewinnen suchen und dadurch die „überhandnehmende Sachsengängerei" hervorrufen, obwohl ein Unterschied zwischen den Lohnverhältnissen dort und hier nicht vorhanden sei. (!!) Man müsse sich deshalb klar werden, was gegen den Abzug der Arbeiter zu machen sei. Als Erstes sei eine Vereinigung für kostenlosen Arbeitsnachweis, nach dem Muster der westlichen Provinzen, zu empfehlen, alsdann aber müsse man Schritte gegen das Agentenwesen thun. Natürlich könne ja die Landwirthschaftskammer Posen allein nichts ausrichten, da ein Gesuch an den Minister doch in den Papierkorb wandern würde (wenn das Gesuch gerechtfertigt ist, wird dies gewiß nicht der Fall sein; daß ungerechtfertigte Ansuchen extremagrarischer Natur von dem Landwirthschaftsminister, der ja zugleich auch Staatsminister ist und als solcher die Gesammtinteressen des Staates gegen das Sonderinteresse der Agrarier zu wahren hat, nicht berücksichtigt werden können, versteht sich von selbst), doch müsse man eine Verständigung mit den anderen Landwirthschaftskammern herbeizuführen suchen und dann zusammen vorgehen. Es würde sich alsdann empfehlen, mit einem Gesuch an die Regierung heranzutreten, sie möge die Regelung des Agentenwesens in die Hand nehmen und dieses strengstens überwachen. Und zwar dürfte den Agenten nur gestattet sein, immer nur eine Branche zu vermitteln, während die Regierung dann ein Auge darauf haben müßte, daß die Agenten ihr Gewerbe nicht gewissenlos betreiben. — Weiter, fuhr der Redner fort, sei die Sachsengängerei auf die Freizügigkeit zurückzuführen, und auch hierin müßte Wandel geschafft werden. Die Freizügigkeit dürfte den Arbeitern erst gestattet werden, wenn sie das achtzehnte Lebensjahr erreicht haben. (Dieser Eingriff in die persönliche Freiheit der Arbeiter ist ungemein bezeichnend für die „Arbeiterfreundlichkeit" der Konservativen.) Major von Endell kam sodann auf die „menschenfreundlichen Bestrebungen" des Landwirthschaftsrathes zu sprechen, welche dahin zielen, den landwirthschaftlichen Arbeiter durch Errichtung von Fortbildungsschulen, Ertheilung von Unterricht in handwerklichen Verrichtungen, Einrichtung von Sparkassen 2c. in seinem Fortkommen zu fördern, und bemerkte hierzu: Man lebe in einer Zeit der Superhumanität, nichtsdestoweniger aber würde man gern noch ein Uebriges thun und „seine Arbeiter", namentlich zu Weihnachten oder Neujahr, noch durch manches „Extrageschenk" erfreuen, doch wenn der 1. Januar herankomme, so sei ein großer Theil der Landwirthe froh, wenn er glücklich durch Entrichtung aller seiner Abgaben über den 1. Januar hinwegkomme!!! In einem Nebenraum sah man eine Tafel mit einer großen Anzahl Gedecke, deren jedes durch drei verschiedene Weingläser, unter ihnen auch ein Sektglas, vervollständigt war, stehen. Das Menu stellte ein äußerst opulentes Mahl in Aussicht. Das sieht gerade nicht nach großer „Noth" aus. Den Bestrebungen des Landwirthschaftsrathes könne man sich deshalb nicht anschließen, ein ordentlicher Arbeiter gelange auch so durch Fleiß und Sparsamkeit zu einem Vermögen. (Bei einem Jahreslohn von 3—500 Mk.?) — Wie man sieht, immer die alten Geschichten, die in den Organen des Bundes der Landwirthe schon hundertmal breitgetreten und von den gegnerischen Organen schon hundertmal widerlegt worden sind.

Statt Fortbildungsschulen 2c. kleine „Extrageschenke" — das spricht ganze Bände.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

6. Sitzung vom 20. Januar 1898.

Am Ministertische: Fürst Hohenlohe, Dr. v. Miquel, Frhr. v. Hammerstein.

Einige Rechnungssachen werden der Rechnungskommission überwiesen.

Sodann tritt das Haus in die erste Berathung der Novelle zu dem Gesetz zur Beförderung der deutschen Ansiedelungen in den Provinzen Westpreußen und Posen. — Der Ansiedelungsfonds soll von 100 auf 200 Millionen Mark erhöht und die Geltungsgrenze des Gesetzes (31. März 1907) gestrichen werden.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Die Regierung hält an den wirthschaftlichen Grundsätzen des Ansiedelungsgesetzes fest. Durch die Festsetzung einer Anzahl tüchtiger Landwirthe haben wir große Vortheile gehabt. Der politische Zweck des Gesetzes, eine Anzahl deutscher Besitzer den polnischen an die Seite zu stellen, geht nebenher. Eine aggressive Tendenz gegen die Polen hat das Gesetz nicht. Leider sind aber auf polnischer Seite Bestrebungen hervorgetreten, das deutsche Element immer mehr zu verdrängen Solche Bestrebungen können wir nicht dulden. Es werden durch dieselben Hoffnungen erregt, die sich nie verwirklichen lassen. Preußen wird die Provinz Posen nie wieder herausgeben. Die Polen sollten sich daher in die Lage der Dinge fügen und sich aller deutschfeindlichen Bestrebungen enthalten. Die polnische Propaganda birgt für Deutschland große Gefahren in sich. Gegen diese allein, nicht gegen die Polen richtet sich die Vorlage. Den Polen aber möchte ich den Rath geben: Stellen Sie keine unerfüllbaren Forderungen, bleiben Sie ehrliche Preußen, dann werden wir friedlich nebeneinander leben. (Beifall; Zischen bei den Polen.)

Abg. Dr. v. Jazdzewski (Pole): Wir halten an unserer Auffassung fest, daß durch das Ansiedelungsgesetz das friedliche Beieinanderleben der deutschen und polnischen Bevölkerung stark beeinträchtigt worden ist. Die Regierung motivirt die Verstärkung des Fonds mit einseitigen Angriffen gegen uns, welche durch nichts gerechtfertigt sind. Das erweckt in uns von neuem den Eindruck, daß wir nicht unter einer landesväterlichen Regierung stehen (Beifall im Zentrum, Widerspruch rechts), sondern unter einem Regiment, das darauf ausgeht, das polnische Element zu unterdrücken. Wir protestiren deshalb einfach gegen diese Novelle und werden uns an der Weiterberathung derselben nicht betheiligen. (Beifall.)

Abg v. Heydebrand (kons.): Meine Freunde haben beschlossen, der Vorlage zuzustimmen, und ich beantrage die Verweisung derselben an eine Kommission. Für uns unterliegt es keinem Zweifel, daß das Ansiedlungsgesetz auf dem Boden der Verfassung steht, daß seine Fortdauer auch durch das Bürgerliche Gesetzbuch in keiner Beziehung in Frage gestellt ist. Wir halten auch die Wirkung des Gesetzes für eine gute. Die staatsbürgerlichen Rechte der Polen werden durch die Vorlage nicht verletzt.

Abg. Imwalle (Zentr.): Meine Freunde verharren in ihrer ablehnenden Haltung gegenüber der Vorlage. Wir haben das Gesetz von 1886 vom Standpunkt des Rechts, der Gerechtigkeit aus bekämpft, wir bekämpfen auch diese verschlechterte neue Vorlage. Der Staat darf nicht zu Mitteln greifen, welche die Nationalität eines Theiles seiner Bürger unterdrücken sollen. Der Kern dieser Vorlage ist aber unzweifelhaft die Vernichtung des Polenthums. An die Stelle polnischer Besitzer will man eben solche deutscher Nationalität setzen. Das widerspricht dem Hauptgrundsatz der preußischen Verfassung, daß alle Preußen vor dem Gesetze gleich sind. Das heißt doch unzweifelhaft, es dürfen keine Ausnahmegesetze gegen einzelne Bevölkerungsklassen erlassen werden. Dieses Gesetz aber ist ein Ausnahmegesetz. Es ist somit verfassungswidrig. Das Gesetz wird nicht paritätisch gehandhabt. Was erreicht worden ist, steht in gar keinem Verhältniß zu den aufgewendeten Mitteln. Die Konservativen schwimmen zu sehr im Fahrwasser des Fürsten Bismarck, um sich nicht darüber zu freuen, daß die Fahne der Regierung wieder einmal im alten Kurse weht. Die Nationalliberalen scheinen auch dem Gesetze zuzustimmen. Oder sollten noch einige von ihnen, vielleicht die Herren aus Hannover, noch so viel liberales Empfinden haben, daß sie mit uns gegen die Vorlage stimmen? (Lachen bei den Nationalliberalen.) Es müsse ihnen ja sonst aller Rechtssinn abhanden gekommen sein. (Heiterkeit.) Ich bitte, die Vorlage als eine Verletzung des Rechts und der Verfassung abzulehnen. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Gamp (frk.): Von einer Ausrottung des Polenthums kann bei der geringen Zahl der angesiedelten und noch anzusiedelnden Deutschen absolut nicht die Rede sein. Die Polen bleiben noch überall in der Mehrheit. Aber der Staat hat die Pflicht, die deutschen Minderheiten gegen die Agitationen der polnischen Mehrheit zu schützen. Wir werden mit den Konservativen für die Vorlage stimmen, aber versuchen, noch einige Bestimmungen zum Schutze der deutschen Ansiedler hineinzubringen. Ich habe dabei vor allem Maßnahmen zur Erleichterung des Realkredits im Auge. Ferner müßte den Polen die Ansiedlung in den westlichen Landestheilen erleichtert werden. Sodann müßten aber die Befugnisse der Ansiedlungskommission dahin erweitert werden, daß sie auch größere Güter kaufen und an Deutsche weiter verkaufen darf. Damit würde die Zahl der Ansiedlungen sicher eine größere werden. Es ist richtiger, ein größeres Gut zu belassen und um dasselbe herum nur eine Anzahl Parzellen an mittlere und kleine Besitzer zu veräußern. Private Ansiedlungsgesellschaften haben deshalb wesentlich bessere Resultate erzielt, als der Staat. In dem Kampfe gegen das Polenthum können dann die Gutsbesitzer die Offiziere der deutschen Armee bilden. Bis jetzt haben wir nur Unteroffiziere geschaffen, an eigentlichen Führern fehlt es uns ganz. Deshalb sind auch die Polen überall im Vortheil geblieben. Mir wäre es am liebsten, wir gelangten mit den Polen zu einer Verständigung. Sie könnten uns gute Hilfstruppen sein im Kampfe gegen die Anarchisten und Sozialdemokraten. Wir kämpfen nicht gegen die Polen, sondern gegen die Agitatoren.

Abg. Munckel (Freis. Volksp.): Der Ministerpräsident brachte wirthschaftliche und politische Gründe vor. Ich möchte Sie bitten, von der wirthschaftlichen Begründung abzusehen, denn eine eigentliche wirthschaftliche Begründung für diese Vorlage giebt es nicht. (Sehr richtig!) Ist es richtig, was ich in den Motiven mit einiger Freude gelesen habe, daß es unter Umständen gut thut, verschuldete Gutsbesitzer auszukaufen und an ihre Stelle leistungsfähige Besitzer zu setzen, so ist das ein Bedürfniß, welches nicht allein für Posen und Westpreußen vorliegt, sondern auch für andere Provinzen anzuerkennen ist. Geht es nach Gegenden allein, so protestire ich hiermit gegen die Bevorzugung polnischer Großgrundbesitzer. (Große Heiterkeit.) Das Gesetz von diesem Gesichtspunkt aus bedeutet eine Bevorzugung der Polen. Auch mancher deutsche Großgrundbesitzer möchte gern ausgekauft werden, wenn ihm ein anständiger Kaufpreis gegeben wird. Also der wirthschaftliche Gesichtspunkt führt zu dieser Vorlage nicht. Politisch ist das Gesetz völlig verfehlt. Es säet nur Feindschaft, und wenn man sich über Unversöhnlichkeit der Polen beklagt, so sind wir doch die Stärkeren und sollten ein gutes Beispiel geben. Privatim sollte sich jeder bemühen, sein Deutschthum zu pflegen und zu verbreiten, aber jeder sollte sich

auch bemühen, das friedliche Zusammenleben zu fördern. Die Vorlage widerspricht der Verfassung. Wie verschieden hat man auch die Polen behandelt; als sie den Ausschlag für die Militärvorlage gaben, waren sie hoch angesehen. Jetzt ist ja die Gelegenheit, dies Schauspiel zur See zu wiederholen. (Heiterkeit.) Die Freisinnige Volkspartei wird das Gesetz ablehnen; am besten ist es, dies gleich im Plenum zu thun.

Finanzminister v. Miquel führt aus, die Haltung der freisinnigen Volkspartei wundere ihn nicht, nach ihrer ganzen Stellungnahme in nationalen Fragen. Der Minister schildert darauf die Gefahren der polnischen Agitation. Sie gehe so weit, daß die deutschen Geschäftsleute boykottirt würden. Die Polen müßten sich als Preußen fühlen und es sei zu wünschen, das recht viel Polen in die Armee und die Beamtenlaufbahn einträten, damit sie sich überzeugten, daß es nicht auf ihre Vernichtung abgesehen sei. Wir bekämpfen die groß-polnische Agitation in der mildesten Weise. Wenn Sie in Frankreich lebten und dort Ihre Ideen verträten, so würde der französische Liberalismus und der republikanische Radikalismus Ihnen eine ganz andere Antwort geben. (Sehr richtig! rechts.) Die Freisinnigen seien in dieser Sache blinder, als ein Deutscher sein dürfe. (Beifall rechts, Zischen links.)

Abg. Nadbyl (Centr.) behauptet, die Vorlage ziele auf die Unterdrückung der Polen ab. (Lachen rechts) Das hätten schon vernünftigere Leute, als die Herren die da lachten, anerkannt. Präsident v. Kröcher bittet den Redner, nicht so scharfe Ausdrücke zu gebrauchen. Vernünftigere Herren als die Mitglieder des Hauses gebe es garnicht. (Heiterkeit.) Das ganze Werk werde aber erfolglos bleiben.

Minister v. Miquel: Werde ihm vom Abg. Nadbyl die Ueberzeugung beigebracht, daß ihm Schaden geschehen könne, so würde er selbst die Aufhebung beantragen.

Abg. Sattler (nl.): Dem Schulwesen und der Fürsorge für den deutschen Mittelstand müsse die Regierung besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

Abg. Graf Moltke (frk.): Die Regierung müsse aber auf dem eingeschlagenen Wege verharren, bis die Polen thatsächlich Beweise erbringen, daß sie zum Zusammengehen mit den Deutschen bereit sind.

Die Vorlage wird der Budgetkommission überwiesen.

Nächste Sitzung: Montag. (Gesetz betr. Aufhebung der Amtskautionen der Beamten; Komptabilitätsgesetz.

Deutscher Reichstag.

21. Sitzung vom 20. Januar 1898.

Präsident Freiherr v. Buol erbittet und erhält die Ermächtigung, dem Kaiser zu dessen bevorstehenden Geburtstage die Glückwünsche des Reichstages zu überbringen.

Die zweite Etats-Berathung wird beim Reichsamte des Innern fortgesetzt. Zum Titel „Staatssekretär" liegen die schon mitgetheilten Resolutionen der Abg. Hitze (Ztr.), Dr. Pachnicke (fr. Vg.) und Dr. Lieber (Zentr.) vor.

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.): Die Gleichberechtigung der Arbeiter mit den Arbeitgebern auf dem Gebiete des Koalitionsrechts ist ausreichend gewahrt. Wir sind auch bereit, das Verbindungsverbot für Vereine aufzuheben, aber gegen bestimmte Kautelen, daß eine solche Maßnahme nicht wieder zur Stärkung der Sozialdemokratie beiträgt. Der sozialdemokratische Redner sprach neulich von Ausschreitungen der Arbeitgeber. Ausschreitungen auf der Seite der Arbeitgeber kommen jedenfalls lange nicht so häufig vor, wie solche von Arbeitern. Den Sozialdemokraten kommt es vor allem darauf an, die Autorität der Arbeitgeber zu untergraben. Ohne Autorität ist aber ein regelrechter Betrieb garnicht denkbar. Dulden wir weiter den Terorismus der Sozialdemokraten, so werden auch bei uns die Löhne bald so in die Höhe getrieben sein, daß unsere Industrie nicht mehr konkurrenzfähig bleibt. Den Antrag Pachnicke (Erweiterung des Koalitionsrechts) lehne ich in allen drei Punkten ab. Schon bei der Berathung des Bürgerlichen Gesetzbuchs ist ausdrücklich betont worden, daß man nicht allen Vereinen die Rechtsfähigkeit verleihen dürfe. Ich warne, diesem Antrag stattzugeben, dem die Regierungen unmöglich zustimmen können, er dient nicht zur Stärkung des Ansehens des Reichstags. (Beifall rechts).

Abg. Fischer (Soz.): Es ist interessant, wie Herr v. Stumm der Regierung Weisungen giebt, als wenn er Geh. Oberregierungsrath wäre. Seine ganzen Ausführungen zeigen die rücksichtsloseste Interessenvertretung des Unternehmerthums. Wie weit die Regierung kommt, wenn sie den Rathschlägen des Frhrn. v. Stumm folgt, zeigt die Entwickelung der Sozialdemokratie seit Erlaß des im Stummschen Sinne gearteten Sozialistengesetzes. Wenn Frhr. v. Stumm hundert Jahre früher geboren wäre, so hätte die Weltgeschichte einen ganz anderen Verlauf genommen. (Unruhe rechts.) Die Angriffe des Herrn v. Stumm auf die Ehrenhaftigkeit der sozialdemokratischen Arbeiter und Agitatoren verdienen die schärfste Zurückweisung; sie verdienen ihr Geld im Schweiße ihres Angesichts auf ehrliche Weise. Wie machen es dagegen die Edelsten der Nation? Sie unterschlagen; ich erinnere nur an den Freiherrn v. Hammerstein, an Schorlemer-Alst u. a. m. Und wovon bezieht Herr v. Stumm seine 2 Millionen Einkommen? Das ist die Differenz zwischen dem wirklichen Verdienst der Arbeiter und dem Lohn, den sie unter der heutigen Gesellschaftsordnung thatsächlich bekommen. Das moderne Unternehmerthum scheut sich davor nicht, dieses Geld einzustecken. Wie bezeichnete das Napoleon I.? Er sagte, er verzichte darauf, das Mastschwein der Nation zu sein. (Große Heiterkeit.) Sie predigen uns Moral und sprechen von Treubruch wenn wir ein Schriftstück veröffentlichen, das uns ohne unser Zuthun zugegangen ist. Wie macht es denn das Unternehmerthum und selbst hohe Staatsbeamte? Der Prozeß Tausch und Leckert-Lützow hat doch genug Fälle aufgedeckt, wo angestellte Beamte zum Treubruch veranlaßt worden sind von der Polizei selbst. Vor solchen Handlungen muß man allerdings einen moralischen Ekel bekommen. (Unruhe rechts. Sehr richtig! links.) Die Regierung steht immer im Dienste des Unternehmerthums, sie unterstützt das Schinderhandwerk und die Brutalität der Unternehmer, aber niemals im Dienst des Arbeiterstandes. Der Staatssekretär stellt seinen Erlaß als ganz harmlos hin. Wozu denn die große Entrüstung über die Veröffentlichung?! Ins rechte Licht ist der Erlaß allerdings erst durch die nachfolgende Rede des Staatssekretärs gerückt. Der Erlaß bedeutet einen vollständigen Wechsel in den Anschauungen der Regierung über die Arbeiterschutzgesetzgebung. Nicht mehr die Arbeiter sind es, die gegen die Ausbeutung durch die Unternehmer geschützt werden sollen, sondern den Unternehmern soll die Macht noch verstärkt werden, um sie vor unliebsamer Wahrnehmung der Arbeiterrechte durch Streiks und Koalitionen zu sichern. Ist das gerecht? Man hebt immer hervor, wie viel der Staat und die Arbeitgeber für den Arbeiter leisteten, man erinnert an die schweren Lasten, die die Invaliditäts- und Unfallversicherungs-Gesetzgebung den Arbeitgebern auferlegten. Nun, das meiste tragen doch auch zu diesem Besten die Arbeiter selbst bei, und lassen die Arbeiter nicht im Dienste des Unternehmerthums ihr Leben und Blut? Wie viel Todesfälle weisen die Statistiken der Berufsgenossenschaften auf? Die Rechtsprechung auf sozialpolitischem Gebiete ist geradezu ein Skandal (Präsident Frhr. v. Buol ruft den Redner wegen dieser Aeußerung wie wegen des Gebrauchs der Worte: „Schinderhandwerk und Brutalität" gegenüber der Regierung zur Ordnung). Die Richter suchen nach Möglichkeit, die Uebertretungen der Unternehmer zu entschuldigen, aber auch die kleinste Verfehlung des Arbeiters wird aufs Rücksichtsloseste verfolgt. Eine solche Rechtsprechung kann das Vertrauen des Volkes nicht gewinnen. Man will jetzt den Arbeitern das Koalitionsrecht nehmen und man wird ihnen auch noch das Wahlrecht nehmen, um den Wünschen entgegenzukommen, die im Herrenhause geäußert sind und die Regierung zum Verfassungsbruch aufgefordert haben. Thun Sie es nur, wir werden den Kampf aufnehmen. (Beifall links.)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Wer geglaubt hat, daß sich die Sozialdemokratie mausere und im Begriffe sei, eine bürgerliche Partei zu werden, den wird die Rede des Vorredners eines Anderen belehrt haben Es ist unwahr, daß sich die Tendenz des Erlasses lediglich gegen die Arbeiter richtet. Es ist von mir übrigens noch eine Ergänzung der Erhebungen dahin veranlaßt, daß die Zahl der Streiks und die vorgekommenen Ausschreitungen angegeben werden. Ich hoffe, dem Hause damit werthvolles Material unterbreiten zu können. Es ist ferner unwahr, daß die kaiserlichen Erlasse lediglich auf dem Papier stehen. Es sind eine ganze Reihe von Maßnahmen in Ausführung der Erlasse getroffen. Es ist ferner unwahr, daß die Ausschreitungen nicht von organisirten Arbeitern ausgingen. Man spricht von dem Millionen-Einkommen der Unternehmer, aber nicht von dem Risiko, das diese tragen. Von denjenigen Unternehmern, die infolge des eingegangenen Risikos zu Grunde gegangen sind, spricht man niemals. Ob bei der Polizei Mißgriffe vorgekommen sind, weiß ich nicht; ich habe den Prozeß Tausch nicht verfolgt. Ich für meine Person würde aber Alles, was gegen Pflicht und Ehre verstößt, ebenso verurtheilen, wenn es von einem Beamten oder einer Behörde ausgeht, wie wenn es ein Privatmann thut. Was die Sozialpolitik anbetrifft, so ist auf diesem Gebiete in Deutschland so viel geschehen, wie in keinem anderen Lande, selbst in keiner Republik. Die bürgerlichen Parteien aber sollten endlich einsehen, daß es hohe Zeit ist, Schulter an Schulter gegen die Sozialdemokratie zu stehen. Nur dann wird es uns gelingen, die sozialdemokratische Sturmfluth einzudeichen.

Abg. Jorus (nl.): Der Erlaß ist nicht gegen die Koalitionsfreiheit gerichtet. Aber die Arbeiter, die sich einem Streik nicht anschließen, haben einen Anspruch auf den Schutz des Staates gegen Ausschreitungen.

Abg. Beckh (fr. Vp.) befürwortet energische Maßnahmen gegen den Fang von Singvögeln.

Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt, Deutschland sei der internationalen Vogelschutz-Konvention beigetreten, es könne also auch nicht allein, sondern nur nach einer Aenderung der Konvention vorgehen. Der Regierung stehe aber die Anregung des Vorredners sympatisch gegenüber.

Nächste Sitzung: Freitag (Weiterberathung)

Politische Uebersicht.

Aus der Militärstrafprozeßreform wird nichts. In der gestrigen Sitzung der Reichstagskommission für die Militärstrafgerichtsordnung gab der Kriegsminister etwa folgende Erklärung ab: Die Schwierigkeiten, die dem Zustandekommen des Gesetzes entgegenstehen, seien durch die bis jetzt gefaßten Beschlüsse nicht vermindert worden. Es seien nicht allein militärische Erwägungen, die einer erheblichen und grundsätzlichen Veränderung entgegenstehen, sondern auch der feste Entschluß der Bundesfürsten, sich ihre Kontingentsrechte nicht noch mehr einschränken zu lassen. Die gefaßten Beschlüsse müßten, wenn sie Geltung erlangen sollten, die Einheitlichkeit der Armee durchbrechen; insbesondere solle man die Angehörigen der Armee nicht verschieden behandeln. Die Militärjustiz verdiene vollstes Vertrauen. Die gefaßten Beschlüsse greifen in diese Organisation so tief ein, daß die Regierung ihnen nicht zustimmen könne. — Die Regierung will sich also zu volksthümlichen Zugeständnissen nicht verstehen, was zur Folge haben dürfte, daß die ganze Reform scheitert. Die Kommission kam gestern bis zum § 8 und nahm einen Antrag Gröber an, daß Mitglieder des aktiven Heers und der Marine, wegen der vor dem Diensteintritt begangenen Zuwiderhandlungen gegen die allg. Strafgesetze, der bürgerl. Gerichtsbarkeit unterliegen. Ein weiterer Antrag Gröber, der darauf abzielt, die Befugnisse des Gerichtsherrn durch die Einfügung der Institution eines Untersuchungsrichters in die Organisation einzuschränken, wurde abgelehnt.

* * *

Deutschthum und Konservative. Konservative Organe vom Schlage der „Elbinger Zeitung" können oder wollen es nicht verstehen, daß die Freisinnigen gute Deutsche und doch Gegner des gegen die Polen gerichteten Ansiedelungsgesetzes sein können, aus Gründen, die wir bereits ausführlich dargelegt haben. Daß sich die Konservativen ihren Patriotismus durch allerlei Sondervortheile (Branntweinliebesgabe, Zuckerprämien) gut bezahlen lassen, weiß bei uns nachgerade jedes Kind, und es ist erst einige Jahre her, daß von einem ostpreußischen Konservativen das Wort fiel, wenn der Antrag Kanitz nicht angenommen würde, wäre es besser, daß Ostpreußen russische Provinz würde. Ueber ähnliche Aeußerungen wurde damals vielfach berichtet. Die Konservativen haben also keine Veranlassung, sich auf ihre deutsche Gesinnung etwas Besonderes einzubilden. Jetzt beginnen die Agrarier gar nach chinesischen Arbeitskräften auszuschauen aus Anlaß der Erwerbung der Kiaotschau-Bucht. Im „Land," einer Schrift von Heinrich Sohnrey, findet sich eine Briefkastennotiz, in welcher die Hoffnung ausgesprochen wird, daß „schon die heimkehrenden Schiffe aus den Reihen der neuen Konpatrioten die ersten Importen dieser nüchternen, fleißigen Drachensöhne" als Landarbeiter nach Deutlchland führen werden. Wenn bisher von der Einführung chinesischer Kulis zur weiteren Herabdrückung der Landarbeiterlöhne nach Deutschland die Rede war, so haben sich die Agrarier immer noch ein wenig geschämt, zuzugestehen, daß sie dergleichen Wünsche hätten. Ihre demonstrativ zur Schau getragene „nationale" Gesinnung hätte doch etwas verdächtig erscheinen können, wenn sie, die Freunde des „nationalen Schweines", für den „nationalen Arbeiter" so wenig Freundschaft bewiesen, ihm im eigenen Lande Konkurrenz machen zu lassen durch fremde Arbeiter. Jetzt scheinen die Herren eine derartige Rücksicht nicht mehr nehmen zu müssen, weil ja Kiaotschau eine deutsche Erwerbung ist, die Kulis also unsere lieben Landsleute geworden sind.

Deutschland.

Berlin, 20. Januar.

— Der Kaiser nahm heute im Schloß in Berlin die Vorträge des Kriegsministers v. Goßler, des Chefs des Ingenieurcorrs Generals Vogel v. Falckenstein und des Chefs des Militärkabinets Generals von Hahnke entgegen. — Ueber den Zeitpunkt der Reise des Kaisers nach Jerusalem ist nach dem „Hamb. Korr." bisher keinerlei Bestimmung getroffen, wahrscheinlich aber erfolgt die Reise nicht schon im April.

— Zum Fall Bebel-Fink bringt die „Post" an der Spitze ihrer gestrigen Abendnummer folgende Erklärung: Aus Anlaß von Anschuldigungen, welche in einigen deutschamerikanischen Zeitungen neuerdings gegen den bei der Redaktion der „Post" beschäftigten Herrn Fink erhoben worden sind, hat Herr Fink bereits vor einigen Tagen die Suspension von seiner Stellung bis dahin beantragt, daß er vor Gericht seine Unschuld nachgewiesen haben werde. Die Suspension ist seit Montag erfolgt; dasselbe ist betreffs der Stellung des Herrn Fink in dem Büreau der freikonservativen Partei geschehen. Ob die Einzelangaben in der von dem Abgeordneten Bebel heute in dem „Vorwärts" veröffentlichten Erklärung den Vorwurf der Wechselfälschung zu begründen geeignet sind, kann um so mehr dahin gestellt bleiben, als die ganze Angelegenheit richterlicher Entscheidung untersteht.

— Dem Abgeordnetenhause ist eine vergleichende Uebersicht der Ergebnisse der Einkommensteuer-Veranlagung für 1896/97 und 1897/98 und der Ergänzungssteuer-Veranlagung für 1896/97 und 1897/98 zugegangen. An Einkommensteuer ist in Preußen für das Steuerjahr 1896/97 bei 2654444 Zensiten der Betrag von 127080740 Mark veranlagt worden, für 1897/98 bei 2765996 Zensiten der Betrag von 134954972 Mk. Zur Ergänzungssteuer sind für 1897/99 veranlagt 1179855 Zensiten gegen 1166745 im Vorjahre, also 13110 mehr. Die Anzahl der Veranlagten beträgt 3,70 v. H. der Bevölkerung. Die veranlagte Bevölkerung einschließlich der Angehörigen der Zensiten beträgt in den Städten 1740497 (im Vorjahr 1720464) Köpfe, auf dem Lande 2695806 (im Vorjahr 2659497) Köpfe, zusammen 4436303 (4379951) Köpfe. Das gesammte steuerpflichtige Vermögen der Zensiten beträgt 65676915411 Mk. (gegen 64024178,053 Mk. im Vorjahre), wovon auf die Städte 39790237390 (38350422308), auf das Land 25886678021 (25673755745) Mark kommen.

— Der Zentralausschuß Berl. kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine hat an den Eisenbahnminister Thielen Anträge behufs Vereinfachung und Verbilligung der Personen- und Gepäcktarife gerichtet: 1. Vereinfachung des Tarifes durch Beseitigung der Rückfahrkarten, Rundreisekarten, Dauerkarten, Badekarten, Rückfahrtanschlußkarten, also sämmtlicher Vergünstigungstarife mit Ausnahme der Zeitkarten im Ortsverkehr, der Arbeiterfahrkarten, der Kinderkarten und der für den Orts- und Vorortsverkehr der großen Städte bestehenden oder noch zu schaffenden Tarife. 2. Einführung eines Tarifes von 6, 4, $2^1/_2$ und $1^1/_2$ Pfennig für das Kilometer in den jetzt bestehenden vier Wagenklassen. 3. Fortfall der Schnellzugszuschläge. 4 Fortfall der Platzgebühr für die D.-Züge. 5. Aufhebung der Freigepäcks-Vergünstigung unter gleichzeitiger Normirung der nachfolgenden Tarifsätze für Reisegepäck. a) Bei Entfernung bis zu 100 km. einschließlich 0,50 Mk. für Gepäckstücke bis zum Gewicht von 50 kg., 1,00 Mk. für über 50 kg. schwere Gepäckstücke. b) Bei Entfernungen über 100 km 1,00 Mk. für Gepäckstücke bis zum Gewichte von 50 kg., 2,00 Mk. für über 50 kg. schwere Gepäckstücke.

— Das „Leipziger Tageblatt" veröffentlicht eine Erklärung, welche die sächsischen Konservativen, die Nationalliberalen und die sächsische Fortschrittspartei veröffentlichen werden in Bezug auf ein gemeinsames Vorgehen bei der Reichstagswahl im Königreich Sachsen. (Der sächsische Kammerfortschritt hat mit dem entschiedenen Liberalismus nichts gemein. D. Red.)

— Der Ausschuß der preußischen Aerztekammern ist auf den 31. Januar nach Berlin berufen worden, um Stellung zu nehmen zu dem Gesetzentwurf über die staatliche Ehrengerichtsbarkeit über die Aerzte.

Heer und Marine.

— Der Aviso „Pfeil" ist auf der Insel Linderum im Kleinen Belt festgerathen. Das Torpedoschulschiff „Blücher" und mehrere Torpedoböte sind zur Hilfeleistung nach der Unfallstelle abgegangen.

— Inschriften in russischer Schrift kann man, wie der „Volksztg." geschrieben wird, am Portal der Brandenburger Kürassierkaserne und auf einer Tafel am Artillerie-Uebungsplatze in Berlin bemerken. Diese Aufschriften dienen dazu, den Soldaten das Lesen russischer Schrift nach und nach beizubringen. Es sind zu diesem Zwecke an vielen Stellen Aufschriften, wie z. B. „Nach Schnerzke", „Nach Genthin", „Nach der Kantine", „Nach der Kaserne" u. s. w. angebracht. Diese Aufschriften werden öfter gewechselt, um immer neue Buchstaben zu veranschaulichen.

Ausland.

Italien.

— Der Senat genehmigte den vorläufigen Handelsvertrag mit Bulgarien.

— Aus Anlaß des Todes des Sohnes des Ministers des Auswärtigen Visconti Venosta waren Gerüchte von dem Rücktritt des letzteren verbreitet. Diese werden jetzt als unbegründet bezeichnet.

Frankreich.

— Emile Zola hat am 7. Februar vor dem Schwurgerichtshofe zu erscheinen.

— Im Ministerrathe wies Barthou auf die in Paris und in der Provinz vorgekommenen Kundgebungen hin und gab bekannt, daß Maßnahmen zur Verhinderung künftiger Straßenkundgebungen getroffen seien, namentlich sei dies der Fall für die für Sonntag angekündigte Kundgebung, welche verboten werden wird. Des Weiteren, hob der Minister hervor, daß die Regierung einen Kredit von 1200000 Frcs. zur Linderung des Nothstandes in Algier verlangen werde.

— Picquarts Aktenmaterial, das bei einer belgischen Bank untergebracht ist, enthält 18 Briefe des Generals Gonse, die beweisen, daß im Oktober 1896 alle Mitglieder des Generalstabes der Ueberzeung waren, daß Esterhazy der Urheber des Bordereaus sei. Esterhazys Verhaftung war beschlossen, als Boisdeffres Eingriff die Sachlage völlig veränderte.

— Die Regierung scheint endlich einzusehen, daß eine weitere Duldung der antisemitischen Ausschreitungen eine Revolution herbeiführen müsse, weshalb die Truppen in Paris und der Provinz marschbereit stehen. — Der „Figaro" erklärt die antisemitischen Ausschreitungen als ein Zeichen des Wahnsinns, dem Frankreich verfallen zu sein scheine.

— In der Nacht zu gestern gegen 3 Uhr gaben in Paris zwei Individuen Revolverschüsse auf den vor einer Polizeistation Posten stehenden Polizeibeamten ab, welcher indessen nicht getroffen wurde. Die beiden Personen wurden verfolgt und festgenommen, leugneten aber, die Urheber des Attentats zu sein. Die Verhafteten sind junge Leute im Alter von 18 und 19 Jahren.

England.

— Der Zustand Gladstone's, der zur Zeit in Cannes weilt, giebt bei seiner Umgebung Anlaß zu einer gewissen Besorgniß. Obwohl Gladstone keinerlei Beschwerden fühlt, ist seine Schwäche doch sehr groß.

Spanien.

— Die Konservativen Spaniens unter Romero Robledo setzen ihren Feldzug gegen das liberale Kabinet Sagasta unentwegt fort. Die Madrider Blätter veröffentlichen eine von Romero Robledo und anderen Deputirten und Senatoren an die Königin-Regentin gerichtete Adresse, in welcher sie um Einberufung der Kammern bitten. In der Adresse heißt es, die Einführung des neuen Regimes auf den Antillen ohne Mithilfe der Cortes stehe ohne Beispiel in der Geschichte da. Die Adresse lehnt jede Verantwortlichkeit wegen des Bruches der Verfassung ab und rühmt in einer historischen Darstellung die Vorzüge des Repräsentativsystems. Die Regierung hätte, heißt es dann weiter, die Kammern einberufen müssen, wenn auch nur zu dem Zwecke, um der ganzen Welt die Legitimität des Krieges auf Kuba zu zeigen. Die Autonomie sinke zu einer Parteifrage herab, wenn die Cortes nicht einberufen würden. Die Unterzeichner, schließt die Adresse, seien sich wohl bewußt, welche Schwierigkeiten für das Königthum geschaffen seien, sie glaubten aber eine Gewissenspflicht zu erfüllen. Wenn Sagasta dieser Forderung nachgiebt, kann es für ihn zu sehr unerquicklichen Szenen in den Cortes kommen.

Türkei.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die Einsetzung eines griechischen Prinzen zum Gouverneur von Kreta würde nur die Annexion Kretas durch Griechenland einleiten, was gewiß nicht den Grundsätzen der Gerechtigkeit gegen die

mohammedanische Bevölkerung der Insel und den Friedensinteressen im Orient entspräche.

— Infolge der letzten Vorgänge in Kandia, wo sich die Lage verschlimmert hat und wo bewaffnete Baschi-Bozuks selbst im Innern der Stadt plündern, ersuchten die Admirale ihren Doyen, von dem Gouverneur Ismail Bey die Ersetzung Scheffy Bey's als Untergouverneur in Kandia zu verlangen.

Asien.

— Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Kalkutta gemeldet, der Emir von Afghanistan habe Beschwerde geführt über die Schädigung, welche dem Handel Afghanistans durch die Blockade des Khaibarpasses zugefügt werde.

— Der bekannte Freibeuter Jaffer Khan hat sich für den Aufstand in Mekran mit Mehrab Khan verbunden. Der Nazim des Khan von Khelat ist in Kalatala eingeschlossen, hat aber Zufuhr von Lebensmitteln.

Amerika.

— Nach Meldungen aus Havanna schlug General Luque die Aufständischen bei San Martin (Aguerras).

Lokale Nachrichten.

Elbing, 21. Januar.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 22. Januar: Wenig verändert, später Nebel, feuchtkalt.

Drittes Abonnements-Konzert. Den Bemühungen unseres rührigen Comités für Abonnementskonzerte, Abwechselung zu bieten, haben wir es zu verdanken, daß wir auf einen neuen genußreichen Abend zurückblicken können. Die hiesigen Verhältnisse bringen es nun einmal leider so mit sich, daß wir auf Vorführung klassischer Musik durch ein großes geschultes Orchester durch einheimische Kräfte verzichten müssen. Ab und zu gelang es, eine gediegene Militärkapelle aus Danzig oder Königsberg für ein Sinfoniekonzert zu gewinnen; doch fehlte bei aller mechanischen Fertigkeit und bei tadellosem Zusammenspiel doch etwas, wodurch der Darbietung erst der Stempel wahrer Kunst aufgedrückt wird: die Seele, das geistige Erfassen der Gedanken des Tondichters nicht nur durch den Dirigenten, sondern auch durch jeden Einzelnen der ausübenden Musiker. Zu einem solchen uneingeschränkten Genusse ward uns das gestrige Konzert der Königsberger Sinfonie-Kapelle unter der Leitung des Herrn Professor Max Brode. Wenn auch die Ouvertüren zu „Euryanthe" von C. M. v. Weber und „Tannhäuser" von Rich. Wagner, welche die beiden Hauptnummern gleichsam umkränzten, weniger hohe Anforderungen an die Musiker stellten, so zeigte sich doch auch hierin schon die treffliche Schulung des großen Tonkörpers, die aber in ihrem glänzendsten Lichte in dem Klavierkonzerte C-moll op 37 und in der 5. Sinfonie C-moll op 67 von L. v. Beethoven strahlte. Besonders entzückend wurde stets das Pianissimo ausgeführt, und es zeigte sich hier wieder die von manchen Seiten bezweifelte vorzügliche Akustik unserer Turnhalle. Auch die allerzarteste Tongebung war am äußersten Ende deutlich vernehmbar. Das crescendo schwoll mehr und mehr an und entwickelte sich schließlich zu einem forte von imposantester Klangfülle, ohne aber zu einem Attentat auf das Trommelfell zu werden, wie wir es oft in der Bürger-Ressource erlebt haben. Durch die freundliche Mitwirkung von Frau Elisabeth Ziese war es möglich, uns das C-moll-Klavierkonzert darzubieten, das durch den Reichthum an bedeutenden musikalischen Gedanken und durch das Zusammenwirken der rhythmischen, melodischen und harmonischen Elemente der Tonkunst so gewaltig wirkt und von Anfang bis zum Schluß zu gespanntester Aufmerksamkeit zwingt. Unserer heimischen Künstlerin, Frau Ziese, sind wir zu besonderem Danke verpflichtet, denn

Aus ihrem wundervollen Bechstein quollen
Der Melodieen Bächlein, welche schwollen
Zu Strömen an, die voller Urkraft rauschen,
Und die auch leise murmelnd Zwiesprach tauschen.

Am meisten aber fesselte uns doch die mächtige, gleichsam vom Kampfe gegen ein übermächtiges Schicksal eingegebene C-moll-Sinfonie, aus der man die Klage eines im Leben Vereinsamten heraushören kann, an dessen Thür das Schicksal klopft. Erinnert die Klarinette in ihren sanft klagenden Tönen wohl an einen Monolog eines Schwergeprüften, so klingen andererseits doch auch Töne wieder, die uns des Lebens schönste Seite zeigen, indem man sich siegreich über das Leid erhebt. — Die weiten Räume der Turnhalle waren unten und oben voll besetzt, so daß das finanzielle Ergebniß des Konzerts gleichfalls ein befriedigendes sein wird. —ski.

Das Programm für den 3. Volksunterhaltungsabend nimmt in seinem ersten Theile vollständig Bezug auf die Vorfeier des Geburtstages des Kaisers. Nach der einleitenden, vierhändig gespielten Jubelouvertüre von Weber, welche bekanntlich in die Nationalhymne ausklingt, wird der Vorsitzende des Ausschusses, Herr Pfarrer Weber, ein Kaiserhoch ausbringen. Herr Oberlehrer Rudorff, der Vorsitzende des hiesigen Kriegervereins, hält dann den Festvortrag, dem sich der gemeinschaftliche Gesang von: „Deutschland, Deutschland über Alles" sowie patriotische Deklamationen anschließen werden. Zum Schluß des ersten Theiles soll „Die Wacht am Rhein" gemeinsam gesungen werden. Die Texte sind in den Programmen mitgedruckt. Im zweiten Theile werden wir u. a. Gelegenheit haben, Fräulein H. Porsch, eine unserer geschätztesten Klavierlehrerinnen, in zwei klassischen Stücken von Chopin und Grieg zu hören; auch dürfte besonderes Interesse einem Duo (Klavier und Violine) entgegengebracht werden. Ernste und heitere Liedergaben wird eine sehr beliebte Sängerin darbieten, und die Poesie soll auch nicht zu kurz kommen, da verschiedene Genres, auch die stets viel Heiterkeit hervorrufenden Dialektdichtungen Fritz Reuters, vorgesehen sind. Es steht dem Publikum somit ein genußreicher Abend bevor.

Eine Arbeiterinnenversammlung, die von etwa 200 Personen besucht war, fand gestern Abend im Bergschlößchen statt. Referent war ein Herr Noske aus Königsberg, der lediglich hierher gekommen war, um die Arbeiterinnen zum Beitritt zu den sozialdemokratischen Gewerkschaften aufzufordern und so die sozialdemokratischen Kriegskassen mit den Arbeitsgroschen der Arbeiterinnen zu füllen.

Ein Festessen zur Feier des Geburtstages unseres Monarchen findet — wie alljährlich — in den Räumen des Casinos statt. Listen zur Anmeldung der Theilnahme liegen bis zum 25. d. Mts. einschl. im Casino und der Bürger-Ressource aus.

Ressource Humanitas. Wir machen nochmals auf den morgen stattfindenden humoristischen Herrenabend aufmerksam, dessen gelungener Verlauf durch die getroffenen Arrangements verbürgt erscheint.

Im Gewerbehause findet am nächsten Sonntag großes Konzert statt.

Die diesjährige Feuer-Revision, mit welcher in den nächsten Tagen begonnen werden soll, wird wieder durch den Brandinspektor Herrn Peterau ausgeführt werden und sind demselben die Verträge mit den betr. Schornsteinfegern vorzulegen.

Attentat auf eine Elbingerin in Berlin. Einen Mordanfall verübte Mittwoch Abend um sieben Uhr in Berlin der Konditor Frankenburg aus Königsberg in Pr. gegen seine aus Elbing gebürtige frühere Braut, die Verkäuferin Elise Koch, die seit Oktober vorigen Jahres in der Fleischwaarenhandlung von Leißner, Klosterstraße 94, beschäftigt war. Die beiden jungen Leute hatten sich in Elbing kennen gelernt und verlobt. Fräulein Koch löste jedoch das Verlöbniß, da der Bräutigam zu eifersüchtig und jähzornig war. Für wiederholte Drohungen gegen seine ehemalige Braut erhielt der junge Mann vierzehn Tage Gefängniß; das Mädchen verließ das Geschäft, in dem sie mit ihm zusammen thätig war, und wandte sich nach Berlin. Nach Verbüßung seiner Strafe kam Frankenburg am Montag ebenfalls nach Berlin, um sich an dem Mädchen zu rächen. Mittwoch Morgen schon sah ihn Fräulein Koch vor dem Laden in der Klosterstraße. Bald darauf erhielt sie einen Brief mit beigefügter Antwortkarte. Frankenburg schrieb ihr, wenn sie ihre Gesinnung gegen ihn nicht ändere, so werde er jetzt seine Drohungen wahr machen. Das Mädchen aber glaubte, daß es jetzt ebenso wie früher bei bloßen Worten bleiben werde und beantwortete daher den Brief garnicht. Gegen 7 Uhr Abends war sie im Schaufenster damit beschäftigt, Geflügel zu sortiren. Sie stand zwischen der Scheibe und einer eisernen Säule und verdeckte mit ihrem Körper die Thür derart, daß diese sich nicht öffnen ließ. Da rief der Kassirer die Verkäuferin an, von der Thür wegzutreten, da ein Herr eintreten wolle. Dieser Herr war Frankenburg, den das Mädchen nicht gesehen hatte. Sobald Fräulein Koch sich soweit gewandt hatte, daß die Thür aufging, kam ihr früherer Bräutigam herein, umfaßte sie mit der linken Hand und stieß ihr mit der rechten ein Dolchmesser wiederholt in den Kopf, den Nacken und den Rücken. Das alles vollzog sich blitzschnell. Als die hinzugeeilten Gesellen des Geschäftes ihn packten, warf er den Dolch im Laden von sich. Die Verletzte erhielt von einem Arzte der Rettungsgesellschaft einen Verband und wurde dann in das St. Hedwigskrankenhaus gebracht. Drei von den Stichen sind schwerer Natur, keiner aber ist lebensgefährlich. Frankenburg wurde auf die Revierwache gebracht und räumte sofort ein, die Absicht gehabt zu haben, seine frühere Braut zu tödten. Vom Revier wurde er der Kriminalpolizei zugeführt.

Blinder Feuerlärm. Aus dem hohen Fabrikschornstein der Dampfschneidemühle von Joh. Müller waren heute früh gegen 5 Uhr Funken geflogen, die Anlaß zu einer Feuermeldung waren; von einer Gefahr konnte nicht die Rede sein.

Sturmwarnung. Nach einer Mittheilung der Hamburger Seewarte macht ein tiefes barometrisches Minimum über Nordskandinavien stürmische Südwestwinde wahrscheinlich. Die Küstenstationen haben das Signal „Südweststurm" bereits aufgezogen.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 21. Januar.

Unter der Anklage der Nothzucht bezw. Bedrohung erscheinen heute auf der Anklagebank der Arbeiter Karl Lehmann, der Maurer Theodor Lehmann und der Arbeiter Gottfried Aust, sämmtlich aus Elbing. Vertheidiger ist Herr Rechts-Anwalt Aron.

Arbeiter Karl Lehmann ist 28 Jahre alt, verheirathet, nicht Soldat gewesen und sehr vielfach vorbestraft, Theodor Lehmann 23 Jahre alt, verheirathet, nicht Soldat gewesen und mehrfach vorbestraft und Aust 35 Jahre alt, verheirathet, nicht Soldat gewesen und auch mehrfach vorbestraft.

Der Anklagebeschluß legt den drei Angeklagten zur Last, am 19. September 1897 gemeinschaftlich in der Nähe von Elbing ein Dienstmädchen vergewaltigt zu haben und ferner dem Erstangeklagten Karl Lehmann, den Knecht Karl Scheffler mit der Begehung des Todtschlages bedroht zu haben. Die Oeffentlichkeit wurde wegen Gefährdung der Sittlichkeit während der Verhandlung ausgeschlossen.

Von Nah und Fern.

* **Der Kaiser und die Kaiserin** haben zur Begründung einer deutschen Heilstätte für minder bemittelte Lungenkranke in Dawos eine Beihilfe von 500 Mk. gewährt.

* **Herr v. Bennigsen** siedelt diesen Sommer zu Privatstudien nach Tübingen über.

* **Berlin,** 20. Januar. Die Ausschreitung zweier Schutzleute in Zivil beschäftigte am Donnerstag die 9. Strafkammer des Berliner Landgerichts I. Unter der Anklage der Körperverletzung standen die inzwischen vom Amte suspendirten Schutzmänner Hermann Weber und Albert Manthey; ihre unter Anklage gestellten Handlungen sind begangen worden, als sie sich außerhalb des Dienstes befanden. Die Angeklagten sind eines Abends in der Tresckowstraße mit dem Maurer Weber und dem Maurerpolier Frädrich in einen argen Konflikt gekommen, über dessen Entstehung und Verlauf, wie dies bei solchen Anlässen der Fall zu sein pflegt, sie eine ganz andere Darstellung gaben, als die Gegenpartei. Nach der Darstellung der letztern hat sich die Sache wie folgt abgespielt: Frädrich hatte mit Weber seinen Geburtstag gefeiert, während Frau Weber inzwischen bei seiner Frau geblieben war. Um 3 Uhr Morgens kamen sie nach dem Hause Tresckowstraße 52 zurück, Frädrich bemerkte noch Licht in seiner Wohnung, seine Frau stand auf dem Balkon und rief ihnen zu: „Na, es wird auch Zeit, daß Ihr heimkehrt!" Die beiden Angeklagten befanden sich gerade um dieselbe Zeit in Zivilkleidung dicht bei dem Hause und einer von ihnen rief den Beiden zu: „Macht man schnell, sonst giebt's von Mutter'n noch Senge!" Als die beiden Männer sich diese Redensarten verbaten, hieben die beiden Angeklagten, ohne weiteres mit Stöcken auf sie los, und es entspann sich nun eine gegenseitige Schlägerei, wobei das Blut in Strömen floß. Die Schlägerei endete ernst, als Frau Frädrich ihren bei ihr wohnenden Schwager aus dem Schlafe weckte und ihrem Manne zu Hilfe schickte. Nun rissen die beiden Angeklagten aus. An der Danzigerstraßen-Ecke liefen die Fliehenden und die Verfolger mehreren Schutzleuten in den Weg und diese nahmen die ganze Gesellschaft mit zur Wache. Dort wurde Weber als ein in demselben Revier angestellter Schutzmann erkannt. Er hatte vorher die Gelegenheit wahrgenommen, sich im Keller des Hauses der Polizeiwache zu verstecken, um sich das Blut abzuwaschen. Der Gerichtshof verurtheilte jeden der beiden Angeklagten wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung zu 150 Mk. Geldstrafe ev. 30 Tagen Gefängniß. Der Gerichtshof erwog strafschärfend, daß die Angeklggten, wenn sie bei dem Vorfall auch nicht im Dienst waren, doch zu den Beamten gehören, die gerade berufen sind, für Ruhe und Ordnung auf den Straßen zu sorgen.

* **Elberfeld,** 19. Januar. Zu einer großen Kundgebung gestaltete sich gestern hier die Beerdigung eines alten Barrikadenkämpfers von 1848/49, des 75jähr. früheren Wirths Hugo Hillmann. H. trat zum ersten Male in die Oeffentlichkeit als am 9. Mai 1849 hier das Militär einrückte. Damals kam es zu ernsten Barrikadenkämpfen, wobei das Militär zurückgeschlagen wurde. Das Volk nahm Besitz von dem Rathhaus und bildete einen „Sicherheitsausschuß", der die Geschäfte der Stadt vorläufig übernahm. Diesem Sicherheitsausschusse gehörte auch H. an. Nach Beendigung des Aufstandes wurde er flüchtig, hielt sich 11 Jahre in London auf, kehrte 1861 nach der Amnestie zurück und wurde Bevollmächtigter Lassalle's zur Agitation für den allgemeinen deutschen Arbeiterverein. Als er 1881 auch in einen Sozialistenprozeß vorübergehend verwickelt worden war, ging er nach Amerika, von wo er erst nach Aufhebung des Sozialistengesetzes zurückkehrte. Den Rest seines Lebens verbrachte er dann hier. Der Leiche Hillmann's gaben fast 2000 Genossen und Genossinnen das Geleite. Unzählige Kränze mit rothen Schleifen schmückten den Sarg und den Leichenwagen

* **Ueber eine eigenartige Stiftung** wird der „Voss. Ztg." aus Paris telegraphirt: Eine ehemalige Halbweltdame Namens Chassegros, die unter dem Kaiserreich eine gewisse Rolle in den Tuillerien spielte, hinterließ ihr ganzes Vermögen, drei Millionen, dem Thierschutzverein mit der besonderen Bestimmung, das Loos der Droschkengäule freundlicher zu gestalten.

* **Eisenbahnunglück.** Amtlich wird gemeldet: Donnerstag früh 2 Uhr fuhr der Güterzug 1202 auf den auf Bahnhof Erstein im Elsaß haltenden Güterzug auf. Es wurden hierbei zwei Güterwagen zertrümmert sowie Maschine und 13 Güterwagen mehr oder weniger beschädigt. Personen wurden nicht verletzt. Der Unfall wurde dadurch veranlaßt, daß Station Fegersheim den Zug 1202 abfahren ließ, ehe er von Erstein angenommen war. Der schuldige Beamte war nach einer 12stündigen Ruhepause seit Mittwoch Abend 7 Uhr im Dienst.

* **Essen a. d. Ruhr,** 20. Januar. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" meldet aus Düsseldorf: Auf der Bleierz-Grube Benthausen bei Hubbelrat sind 5 Bergleute verschüttet worden. Die Leichen sind noch nicht geborgen. Vom Landrathsamt ist Hülfe abgesandt.

* **New-York,** 17. Januar. Unter der vornehmen amerikanischen Damenwelt scheint eine Selbstmordepidemie zu herrschen. Am 21. Dezember beging die Tochter des früheren Marinesekretärs Herbert Selbstmord. Am zweiten Weihnachtsfeiertage erschoß sich Miß Anna Wells. Am 7. Januar vergiftete sich die Tochter des Gouverneurs Blackburn. Frau Lane erschoß sich vor den Augen ihres Gemahls mit einem Revolver, den ihr ihr Vater gegeben hatte. Frau Lane war mit den Damen Herbert und Wells befreundet gewesen. Als Ursache aller dieser Selbstmorde wird Melancholie angegeben, hervorgerufen durch den letzten politischen Wechsel, der es bedingte, daß die betreffenden Familien aus der „offiziellen Gesellschaft" scheiden mußten!

* **Bombay,** 20. Januar. In der vergangenen Woche sind hier 651 Personen der Pest erlegen. Die gesammte Sterblichkeit in dieser Zeit belief sich auf 1540 Todesfälle. Die Auswanderung aus der Stadt ist in der Zunahme, die Geschäfte stocken.

Telegramme.

Berlin, 21. Januar. Frau Dr. jur. Elise Kempin, frühere Privatdozentin in Zürich, Inhaberin des englisch-amerikanischen Rechtsbureaus, verfiel in Geisteskrankheit.

Köln, 21. Januar. Ein bei einem hiesigen Oberst bedienstet gewesener Bursche erbrach während dessen Abwesenheit ein Schreibpult und stahl einen großen Geldbetrag und ein Sparkassenbuch über 12000 Mk. sowie Koupons in Höhe von 3000 Mk. Der Dieb entfloh und ist wahrscheinlich ins Ausland entkommen.

Kaiserslautern, 21. Januar. Das Resultat der Reichstagsersatzwahl ist voraussichtlich Stichwahl zwischen dem Kandidaten der Nationalliberalen und dem Kandidaten des Bauernbundes.

Wien, 21. Januar. Der entsprungene Raubmörder Wlodorski, Mörder des Bankiers Kohn in Pleß, wurde in Wodowice in einem Keller aufgefunden und wieder eingeliefert.

Wien, 21. Januar. Die „N. Fr. Pr." meldet aus Prag: Gestern Abend drangen acht Burschen in das Haus ein, in dem Universitätsprofessor Ulrich, Ritter v. Schöller und Direktor Markus von der hiesigen Filiale des Wiener Bankvereins wohnen. Sie suchten die Wohnung des Direktors Markus zu erbrechen, wurden aber von der Polizei, welche der Hausmeister herbeigeholt hatte, vertrieben. Direktor Markus forderte polizeilichen Schutz, der Schutz wurde ihm zugesagt. Im Uebrigen verlief der gestrige Tag ruhig. Am Abend fanden auf dem Wenzelplatze kleine Ansammlungen statt, welche von der berittenen Polizeiwache alsbald zersprengt wurden. Die Dragonerpatrouillen fanden keinen Anlaß zum Einschreiten.

Prag, 21. Januar. Die Polizeiverwaltung macht bekannt: Oeffentliches Tragen aller demonstrativen Abzeichen, Vereinsabzeichen, Vereinstrachten, ist zeitweilig ausnahmslos untersagt. Uebertretungen werden mit 100 Gulden oder Arrest bis zu vierzehn Tagen bestraft.

Paris, 21. Januar. Oberst Picquart soll ernstlich erkrankt sein. — Nach der „Aurore" erfolgte die Vorladung Zolas nur wegen Beleidigung des ersten Kriegsgerichts. Da die Regierung über die anderen Beschuldigungen hinweggehe, so scheine sie abermals eine Vertuschung zu versuchen.

Paris, 21. Januar. Studenten veranstalteten eine Demonstration vor Zolas Haus. Sie wurden schließlich vor der Avenue de l'Opéra zerstreut. In Rouen und Algier waren Schlägereien und wurde ein Angriff auf Läden von Juden gemacht. In dem Pariser Quartier latin war es Abends ruhig. Im Laufe des Tages wurden in Paris 115 Personen verhaftet. In Nancy manifestirten die Studenten fort 200 zogen vor die Stadt und gründeten ein antisemitisches Komitee. Sie sandten an Rochefort und Drumont Grußdepeschen.

Kanea, 21. Januar. („Agence Havas.") 60 Muselmanen durchbrachen einen Militärkordon bei Kandia und griffen die Aufständischen bei Vavaros an. Es wurden Verstärkungen dorthin entsandt. 24 Personen wurden verhaftet. Etwa 500 Aufständische griffen die Muselmanen bei Phinikia an und warfen die zur Hilfe geeilten Mannschaften zurück, sie wurden jedoch von regulären Truppen in die Flucht geschlagen. Vier Türken wurden verwundet.

Washington, 21. Januar. Das Repräsentantenhaus nahm die Bill betreffend den Kredit für den diplomatischen Dienst und den Konsulatsdienst an unter Ablehnung des Antrags, die Bill behufs Einfügung der Resolution des Senats zu Gunsten der kubanischen Insurgenten an den Ausschuß zurück zu verweisen.

Berlin, 21. Januar, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	20./1.	21./1.
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe . . .	103,40	103,30
3½ pCt. „ „ . . .	103,50	103,40
3 pCt. „ „ . . .	97,20	97,20
3½ pCt. Preußische Consols	103,30	103,30
3½ pCt. „ „	103,40	103,50
3 pCt. „ „	97,80	97,70
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe . .	100,20	100,20
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe .	100,30	100,40
Oesterreichische Goldrente	103 30	103,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,20	103,10
Oesterreichische Banknoten	167,00	169,95
Russische Banknoten	216,75	216,70
4 pCt. Rumänier von 1890	94,00	93,80
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	63,70	63,00
4 pCt. Italienische Goldrente	94,60	94,00
Disconto-Commandit	202,50	202,00
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten .	121,20	120 00

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	39,30 ℳ
Spiritus 50 loco	58,80 ℳ

Königsberg, 21 Januar, 12 Uhr 50 Min. Mittags.
(Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	39,00 ℳ	Brief
Januar	39,00 ℳ	Brief
Loco nicht contingentirt	38,00 ℳ	Geld
Januar	37,30 ℳ	Geld

Zuckermarkt.

Magdeburg, 20. Januar Kornzucker excl. von 88 % Rendement 10,10—10,30. Nachprodukte excl von 75 % Rendement 7,60—8,05. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,25—23,75. Melis I mit Faß 22,75—00,00. Ruhig.

Glasgow, 20. Jan. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrantes 45 sh 11½ d. Stetig.

Viehmarkt.

Danzig, 20. Jan. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 12, Ochsen 10 Kühe 24, Kälber 19, Schafe 80, Schweine 143, Ziegen 0 Stück.

Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Bullen 21—26 ℳ, Rinder 22—26 ℳ, Kälber 34—40 ℳ, Schafe 22—00 ℳ, Schweine 40—45 ℳ, Ziegen — ℳ. Geschäftsgang: Schleppend.

Geschäfts-Eröffnung.

Von meiner Einkaufsreise zurückgekehrt, eröffne mit heutigem Tage mein Geschäft und empfehle dasselbe einem geschätzten Publikum zur geneigten Beachtung bei Bedarf in meinen Artikeln.

In Folge der überaus günstigen Abschlüsse in den renommirtesten Fabriken der Branche ist es mir möglich, die weitgehendsten Vortheile zu bieten.

Neben meinem grossen

Tuch- und Buckskin-Lager,

welches vom einfachsten bis zum feinsten Genre stets reich sortirt halte, führe

sämmtliche Herren-Bekleidungs-Artikel,

als:

Wäsche, Tricotagen, Socken, Cravatten, Cachenez, Kragenschoner, Träger, Hüte, Schirme etc.

in hervorragenden Neuheiten.

Ferner empfehle meine Abtheilung:

Teppiche, Vorlagen, Angorafelle, Läufer, Tischdecken, Reise-, Bade- und Schlafdecken

in den schönsten Dessins.

Flanelle, Frisaden, Moltons, Boys

in allen Qualitäten und Farben zu äussersten Preisen.

Zur **Anfertigung sämmtlicher Civil- und Uniform-Garderoben** sowie **Amtstrachten** für die Herren Geistlichen, Richter, Rechtsanwälte etc. habe für eine tüchtige Kraft als Zuschneider bestens Sorge getragen und leiste für tadellosen Sitz und beste Ausführung volle Garantie.

Indem ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens bitte, sichere coulanteste Bedienung zu.

Mit Hochachtung ergebenst

Hermann Janzen
vorm. Hugo Alex. Mrozek
Friedr. Wilh.-Platz 5.

NB. Bei Postsendungen ist Angabe der **Strasse** erforderlich!

(Statt besonderer Meldung.)

Heute Vormittag 10 Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unser innig geliebter Vater, unser guter Schwager, Schwieger- und Grossvater, der Kaufmann

Adolph Tochtermann,

im 82. Lebensjahre, was hiermit tief betrübt anzeigen

Elbing, den 21. Januar 1898.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Mein Comtoir befindet sich

Friedrich Wilhelm-Platz 11/12

part. rechts, wohin Zahlungen erbitte.

Hugo Alex. Mrozek.

Grogg-Rum

kräftig und von bekannt feiner Qualität, offerirt auffallend billig

S. Sackur, Breslau. 6.

Gegründet 1833.

Probeflaschen, à **3** Liter **5** Mk., **franko** gegen Nachnahme.

Ein anständiges

junges Mädchen,

evangelisch, nicht unter 20 Jahren, kinderlieb, wird als Stütze der Hausfrau per 1. Februar gesucht. Gefl. Offerten nebst Gehaltsansprüchen und Photographie erbeten.

Eugen Stern,
Marienwerder.

Elbinger Standesamt.

Vom 21. Januar 1898.

Geburten: Arbeiter Aug. Fischer S. — Schmied Theodor Lehmann S. Fabrikarbeiter Otto Dombrowski T. — Arbeiter Peter Groß T.

Aufgebote: Gutsbesitzer Paul Kilbach-Rakowitz mit Martha Bielfeldt-Elbing. — Fabrikarbeiter Gottlieb Liedtke mit Pauline Berg. — Schuhmachermeister Gottfried Grütz-Elbing mii Ottilie Konopatzki-Weindorf.

Sterbefälle: Aufwärterin Justine Springer 34 J. — Arbeiter Gottfried Engel S. 3 W. — Schlossermeister Wilhelm Schulz 57 J. — Oekonomierath Friedr. Wilh. Foß 76 J. — Fabrikarbeiter Heinrich Kettring S. 10 M.

Die Beerdigung der Frau **Cölestine v. Roy,** geb. **Klebs,** findet am Sonntag, den 23., um 11½ Uhr vom Trauerhause aus auf dem St. Annenkirchhofe statt.

Masken von 3 Pf. an

empfiehlt

Berliner Waarenhaus J. Lehmann.

Arbeiter

für jede Arbeit in Haus und Geschäft **unentgeltlich** zu erfragen im **Arbeitsnachweisebureau** Neust. Schmiedestr. 10/11.

Allen, die uns in diesen schweren Tagen ihr Beileid bekundeten und auch äusserlich durch prachtvolle Kranz- und Blumenspenden zum Ausdruck brachten, ganz besonders der Schmiede-Innung, sagen wir herzlichen Dank.

Familie Hohmann.

Bratheringe,
Räucherheringe,
eingelegte
Heringe
und sehr schöne
Fettheringe.
Julius Arke.

Eine herrschaftl. Wohnung

zum April d. J. hat zu vermiethen

Heinr. Kienast, Fischerstr. 35.

---

2 einf. möbl. Zimmer an 1 bis 2 Damen v. gleich od. später zu verm. **Jakobstr. 5, III.**

---

2 gut möbl. Zimmer vom 1. Febr. zu vermiethen. **Jakobstr. 5, I.**

Wittigscher
Gesundheitskaffee

verkaufe räumungshalber **billiger.**

Julius Arke.

---

1 Schlafsopha, 1 Spiegel, 1 Menage ohne Korb, sowie diverses Küchengeschirr billig zu verkaufen

Sonnenstraße 47, part.

Knaben,

die Wickel- **und** Cigarrenmachen,

Mädchen,

die **nur** Wickel- **oder** Cigarrenmachen erlernen wollen, sowie **ausgelernte**

Wickel- und Cigarrenmacherinnen

stellen jeder Zeit ein

Loeser&Wolff.

Alte Kleidungsstücke

erbittet nach Neust. Schmiedestr. 10/11

Der Armenunterstützungsverein.

Echte Harzer Kanarienvögel,

prima Sänger, vom feinsten Stamm. Nur kurze Zeit im **Hotel „Englisches Haus".**

H. Breitenstein
v. Harz.

Mk. 22,—.

Unsere „Spezialität",

neue, doppelläuf. Zentralfeuer-Flint., Kal. 16, Dopp.-Schlüssel, Backenschaft, amtlich geprüft und eingeschossen, **nur pr. Stück Mk. 22,—.** (Pack. i. Kiste 1 Mk.) **Umtausch** b. Nichtkonvenirung innerh. 14 Tagen gestattet. Versand g. Nachn. od. vorherige Kassa.

D. Simons & Sohn, Köln.

An-, Verkauf und Tausch neuer sowie gebrauchter Jagdgewehre 2c.

Ein junger Mann

wird für ein hiesiges Fabrikcomptoir von sofort gesucht. Offerten werden u. **K. 574** an d. Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Zieglermeister

verheirathet, energisch, mit Maschinenbetrieb vertraut, findet von gleich dauernde Stellung in **Müggau** bei Schidlitz, Kreis Danzig.

Eine herrschaftl. Wohnung

aus 4 Zimmern bestehend, zum 1. April zu vermiethen **Fischerstraße 9.**

Feuilleton-Beilage zur Neuen Westpr. Zeitung.

Nr. 18. Pr. Stargard, den 22. Januar 1898. Nr. 18.

Aus den Provinzen.

Dirschau, 20. Januar. Nach längerer Ruhepause hat gestern Abend bei unserem Rowdythum wieder einmal das Messer eine Rolle gespielt. Der Schlosser Johann Schulz, derselbe, welcher wegen Verdachtes, bei den Einbrüchen betheiligt gewesen zu sein, verhaftet, aber wieder in Freiheit gesetzt worden war, veranstaltete in der Wohnung seiner Schwester, Gartenstraße 4, gestern Abend eine „Feier", zu welcher auch der übelbeleumdete Arbeiter Johann Jurtzick, anscheinend ohne „Einladung", erschienen war. Es entstand denn auch bald zwischen Schulz und Jurtzick eine Schlägerei, bei welcher Letzterer das Messer zog und dem Schulz einen tiefen Stich im Rücken beibrachte, so daß der Verletzte sogleich in das Johanniterkrankenhaus überführt werden mußte.

Marienwerder, 19. Januar. Ueber das gemeldete tragische Ereigniß, durch welches Herr Mühlenbesitzer Klatt, Bäckermühle, jählings sein Leben verlor, wird der „Danz. Ztg." jetzt mitgetheilt, daß doch alle Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß Herr Klatt das Opfer eines beklagenswerthen Unfalles geworden, die erste Annahme, er habe sich selbst den Tod gegeben, nicht richtig ist. Die inzwischen gerichtlich ermittelten Umstände weisen lediglich auf einen Jagdunfall hin. Erhärtet wird diese Annahme auch durch die Aussage des Herrn Inspektors Penner, der zuerst nach dem Verbleib des Herrn Klatt geforscht hatte, als man denselben vermißte, und dabei seine Leiche auf dem Jagdfelde fand. Nach seinem Befunde ist ein Schuß losgegangen, als Herr Klatt das Gewehr „zuschließen" wollte; dieser Schuß hat ihn in den Kopf getroffen und auf der Stelle getödtet.

Schneidemühl, 19. Januar. An die Zeugen und Sachverständigen, welche in der vorigen Woche in dem Meineids-Prozesse wider Hensel-Bettin und Genossen vernommen wurden, sind von der hiesigen Gerichtskasse etwa 3600 Mk. ausgezahlt worden.

Aus der Provinz Ostpreußen, 19. Januar. Auf Antrag des Herrn Landeshauptmanns v. Brandt beschloß der vorjährige Provinziallandtag die Einführung einer Entschädigung für Pferde und Rindviehstücke, die an Milzbrand oder Rauschbrand gefallen sind. Die Entschädigung beträgt bei Pferden, Eseln, Maulthieren und Maulesseln drei Viertel, bei Rindvieh vier Fünftel des nach Vorschrift des § 59 des Reichsviehseuchengesetzes ermittelten gemeinen Werthes. Welchen Erfolg die Einführung dieses Gesetzes für unsere Provinz bereits gehabt hat, ergeben die folgenden Zahlen: Es sind bis zum Jahresschluß an Entschädigungen gezahlt worden: Für 11 Pferde zusammen 3594 Mk., für 46 Rinder zusammen 10 472 Mk. Daneben wurden an Kosten der Abschätzung gezahlt zusammen 799 Mk. Die Entschädigungen werden aus den Reservefonds entnommen, die aus den Beiträgen der Vieh- und Pferdebesitzer zur Deckung der für Rotz- und Lungenseuche zu gewährenden Entschädigungen angesammelt sind. Diese Reservefonds haben eine Höhe von rund 888 000 Mk. bezw. 205 000 Mk. erreicht.

Königsberg, 19. Januar. Der Bau einer Bahn mitten durch das Samland nach Neukuhren und Rauschen, welcher auf dem letzten Kreistage in Fischhausen abgelehnt worden ist, wird nunmehr doch zu Stande kommen, und zwar soll die Bahn noch im Laufe dieses Sommers fertiggestellt und mit Beginn des Herbstes dem Verkehr übergeben werden. Nachdem sich die bisherigen Verhandlungen zerschlagen haben, hat es die Firma Lenz u. Co. in Stettin vorgezogen, den Bau der Bahn auf eigene Kosten auszuführen. Es ist wahrscheinlich, daß die Bahn als Vollbahn gebaut wird. Das Ministerium ist dem Projekt der Firma Lenz u. Co. nicht abgeneigt.

Königsberg, 20. Januar. Ueber den falschen Geldempfänger, von dem wir berichteten, und seine schlauen Manöver, die ihm ca. 36000 Mk. einbrachten, wird aus Berlin der „K. H. Z." zufolge noch folgendes gemeldet: Zwei Checks in Höhe von 1555 und 246 Pfd. Sterl., beide an die Ordre einer Berliner Firma, H. Wolff, Pelzkonfektion, Burgstraße 29, ausgestellt, der erstere auf die Manchester and County Bank, der zweite auf die Nationalbank of England, sind in unrechte Hände gelangt. Beide Checks wurden am 21. Dez. Nachmittags, der werthvollere in der Depositenkasse der Deutschen Bank auf dem Belle-Alliance-Platz, der andere dem Bankgeschäft F. W. Krause u. Co. von einem jungen Mann, der sich H. Wolff nannte, zum Verkauf übergeben. Bei der Deutschen Bank hat der Schwindler seine Adresse Königstraße 32, beim Restaurateur Fricke, angegeben und anfangs Januar cr. die Bank in einem Schreiben aus Lyck, Hotel Kronprinz, ersucht, ihm das Geld für den verkauften Check nach Königsberg i. Pr., Hotel zur Ostbahn, zu senden, was auch am 8. Januar cr. unter Deklaration von ca. 31670 Mk. seitens der Bank geschehen ist. Am 10. Januar ist der Brief in den Besitz des Schwindlers gekommen. Für den Check von 246 Pfund Sterling 10 Schilling ist der Betrag von ca. 5000 Mk. von der Firma F. W. Krause u. Co. infolge eines Briefes aus Strausberg am 23. Dezember v. J. ebenfalls nach Königsberg, Hotel zur Ostbahn, gesandt und dort am 25. Dezember abgeholt worden. Es wird als sicher angenommen, daß mindestens zwei Schwindler zusammen operiren. Zu bemerken ist noch, daß die Deutsche Bank eine Empfangsbestätigung über das nach Königsberg gesandte Geld, vom 15. Januar abgestempelt, aus Hamburg erhalten hat. Für die Verhaftung des Schwindlers ist eine Belohnung von 500 Mk. und für die Wiedererlangung des Geldes eine solche von 4000 Mk. ausgesetzt worden.

Bartenstein, 19. Januar. Die Arbeiter S.'schen Eheleute waren am 18. d. M. ihrer Arbeit nachgegangen und hatten ihren 15jährigen Sohn allein zu Hause gelassen. Aus einer Menge Sprengpulver verfertigte sich der Junge einen sogenannten „Kanonenschlag", den er in der Stube ansteckte. Die Wirkung war eine heftige. Die Fenster wurden aus ihren Füllungen gerissen, die Wand stark beschädigt und Sachen in Brand gesetzt. Nur der Energie des Hauseigners war es zu danken, daß das Haus nicht in Flammen aufging. Dem Jungen selbst war das Haar versengt und das Gesicht schrecklich verbrannt, so daß er sofort in ärztliche Behandlung gegeben werden mußte.

— d. **Mühlhausen,** 20. Januar. Bei dem Kaufmann Brozat versuchten gestern Abend 2 Zigeunerbengel, mittels eines mit Leim bestrichenen Stäbchens Geld durch die Tombank-Oeffnung der Ladenkasse zu entnehmen, wurden dabei aber ertappt und erhielten eine gehörige Tracht Prügel, nachdem deren herbeigeeilter Vater gebeten hatte, sie nicht der Polizei anzuzeigen und bereits verschwundenes Geld im Betrage von 30 Mk. zurückerstattet hatte.

Bromberg, 20. Januar. Gestern Abend fand hier eine von etwa 700 Personen besuchte freisinnige Wählerversammlung statt. Der Reichstagsabgeordnete Rektor Kopsch aus Berlin hielt einen Vortrag über die politische Lage. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Geheimrath Jensch, schlug den Stadtrath Wenzel als Kandidaten für den nächsten Reichstag vor. W. erklärte sich zur Annahme der Kandidatur bereit und wurde als Kandidat der Freisinnigen des Wahlkreises aufgestellt.

Bromberg, 20. Januar. Vorgestern wurde der Arbeiter Grogel aus Schleusenau verhaftet, der am Sonntag den Ziegeleiarbeiter Affeld erstochen hat. Ueber den bedauerlichen Vorgang ist bisher amtlich folgendes festgestellt: Grogel und Affeld spielten in der Wohnung des ersteren Karten, und hierbei kam es zu einem Streit, weil A. dem G. vorwarf, er verkehre mit seiner — des Affelds — Frau. G. griff, darüber erbost, zum Messer und führte einen Stich gegen die linke Brustseite des Affeld. Die Wunde war tödtlich, da das Messer unterhalb des Herzens in die Brust gegangen war und edle Theile verletzt hatte. Affeld hatte noch so viel Kraft, die Wohnung des Grogel zu verlassen und sich bis zu einem benachbarten Hause zu schleppen, wo er aufgenommen wurde, aber trotz ärztlicher Hilfe am andern Tage starb. Grogel bestreitet, den A. „erstochen" zu haben. A. sei vielmehr in das Messer hineingelaufen, das er zu seiner Vertheidigung dem auf ihn Eindringenden entgegen gehalten habe.

Czarnikau, 19. Januar. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft zu Schneidemühl begab sich gestern von hier eine Gerichtskommission nach Putzig, Kreis Filehne, zur Untersuchung eines dort gefundenen männlichen Skeletts, das in einer etwa zwei Quadratmeter großen Erdhöhle in der Behler Forst gefunden worden war. Es wurde festgestellt, daß der Tod des Mannes bereits vor zwei Jahren erfolgt sein muß. Man fand in der Höhle die nothwendigsten Hausgeräthe, u. a. auch eine Schnupftabaksdose und eine Tabakpfeife. Ein Kochtopf sowie ein kleiner, zur Erdoberfläche führender Schornstein weisen darauf hin, daß der Höhlenbewohner seine Nahrung selbst gekocht hat. Man fand auch einige Beutel mit Geld, nach Kupfer- und Nickelmünzen geordnet. Man vermuthet deshalb, daß der Mann ein Bettler war. Nach andern Auslegungen glaubt man es mit einem Verfolgten zu thun zu haben, der es für nöthig fand, sich vor dem Auge der Behörde zu verbergen.

Ostrowo, 18. Januar. Bei Verausgabung der Zentenarmedaillen hat sich hier der immerhin seltene Fall zugetragen, daß die Medaille auch an eine Dame verliehen worden ist. Die verw. Frau Ingenieur Schwarz war während des Feldzuges 1870/71 als Krankenpflegerin thätig, sie erhielt s. Z. die Kriegsdenkmünze für Nichtkombattanten und jetzt auch die Zentenarmedaille.

Stettin, 18. Januar. Vor der hiesigen Strafkammer wurde gegen die Gefängnißbeamten Bouchée, Bormann und Kröning wegen Mißhandlung von Häftlingen verhandelt. Diese sollten sich „renitent" benommen haben. Dafür wurde die nach den Aussagen der Angeklagten im Polizeigefängniß gebräuchliche „Fesselung" vorgenommen. Diese Fesselung ging in folgender Weise vor sich: Der Häftling wurde zunächst in das Büreau gebracht; dort wurden ihm die Arme mit einem Strick gefesselt, dann brachte man ihn in eine Zelle, in der er niedergeworfen und auch an den Beinen gefesselt wurde, und zwar dergestalt, daß er nur auf der Brust liegen konnte. Dies genügte aber noch nicht; dem Häftling wurden noch die Oberarme mit einem Strick nach hinten zusammengezogen, dann die Beine unter dem Knie nochmals gefesselt und die Füße hochgezogen. So mußte der Häftling zehn Minuten liegen. Wurden die Fesseln gelöst, so blieb er still liegen, er war vor Schmerz gelähmt. Bei einem der Häftlinge, einem Häusner Mühlbach, haite die Fesselung zur Folge, daß er neun Wochen im Krankenhaus zubringen mußte. Dieser Fall war gestern Gegenstand der Anklage; Bouchée wurde zu zwei Monaten Gefängniß, Bormann zu 100 Mk. Geldstrafe verurtheilt, der dritte Angeklagte freigesprochen.

Von der russischen Grenze, 19. Januar. Aufsehen erregt in der Gegend von Willkowischken das Verschwinden der 15jährigen Tochter eines dortigen Händlers. Das Mädchen hatte sich besuchsweise zu Verwandten begeben und ist von dort nicht mehr zurückgekehrt. Man glaubt, daß das hübsche Mädchen einer Entführung zum Opfer gefallen ist.

Von Nah und Fern.

* **Ein interessantes Beutestück** aus dem Feldzuge von 1866 besitzt das 6. Ostpreußische Infanterie-Regiment Nr. 43 in Königsberg. Es ist dies eine Trommel, die im Krieg von 1866 mit einem vierräderigen Wägelchen von der 11. Kompagnie des genannten Regiments bei Trautenau erobert wurde Der Hund, der den Wagen mit der Trommel zog, wurde im Gefecht erschossen. Das Regiment erhielt von König Wilhelm I. die Genehmigung, die große Trommel zu benutzen, und führt die von einem Hunde gezogene große Trommel noch jetzt bei Paraden und beim Aufziehen der Wache stets mit sich. Die Trommel, geziert mit dem österreichischen Doppeladler, ruht auf einem Wägelchen, das von einem Hunde gezogen wird. Kein anderes preußisches Regiment kann sich eines ähnlichen Stückes rühmen, das jedesmal, wenn das Regiment außerhalb seiner Garnison sich sehen läßt, allgemeines Erstaunen hervorruft. Nur einmal, nämlich als im Jahre 1895 das Regiment beim Kaisermanöver vor dem öster-

---

Die Brieftasche.

Roman von **F. von Kapf-Essenther.**

10) Nachdruck verboten

Der Vater bekümmert sich um allerlei Dinge, um die er sich sonst nie kümmerte. Die Freundinnen der Braut machten neugierige und theilnehmende Besuche. Sie sind lästig, sie stören, und trotzdem freut man sich, denn man zeigt doch gern die letzten eben vollendeten Battisttücher, die eben eingetroffenen Brautgeschenke, das silberne Geschirr, die Reisetoilette der Braut, oder was der Tag so mit sich bringt.

Auch bei Bohnemanns ging es so. In diesem sonst so streng geordneten Haushalte wirbelte seit Wochen alles durcheinander, und man fand das ganz in Ordnung. Frau Bohnemann schlief keine Nacht mehr. Sie magerte ab, was ihr wohl Zeit ihres Lebens nicht passirt war. Aber es galt auch Ottiliens Hochzeit! Die letzte Parthie der Aussteuer war gewaschen und geplättet. Breyers hatten, auf Möhrings Empfehlung hin, alles zur Zufriedenheit vollendet. Nun wurde die Wäsche mit hellblauen Seidenbändern umschnürt und in große Körbe eingepackt.

Das Festmahl sollte im Hause stattfinden. Frau Bohnemann hatte sich mit dem Gedanken, der herrschenden Mode gemäß in ein Restaurunt zu gehen, nicht befreunden können, obgleich ja die ganze Arbeit, die Gäste zu befriedigen, auf ihren Schultern lag. Der Speisezettel wurde so und so durchberathen, umgestoßen und geändert. Tausend Dinge wurden bestellt, die eingemachten Früchte nochmals durchgesotten, alles Tafelgeschirr hervorgeholt, geputzt, gewaschen. Der Vater besorgte die Wagen, die den Brautzug zur Kirche bringen sollten, den Wein und die Blumen. Die Schneiderin kam garnicht mehr aus dem Hause. Immer und immer gab es noch etwas zu thun. Eine große Frage war noch immer nicht gelöst: Sollten die Brautjungfern hellblau oder rosa gekleidet sein? Man konnte darüber zu keinem Entschlusse gelangen.

Die Braut blieb bei dem allen sehr ernst gestimmt. Sie hätte eigentlich heiterer sein, glücklicher aussehen sollen! Im Grunde ziemt das einer Braut, und Niemand zweifelte daran, daß Ottilie sehr glücklich sei. Hatte sie doch ganz frei gewählt und machte sie doch eine zweifellos glänzende Parthie. Bohnemanns erzählten aller Welt mit Stolz, daß es ihr ehemaliger Maschinenmeister war, der zu einer so hohen Stellung emporgekommen sei. Welch' kleine Zwischenfälle sich dabei ereignet hatten, davon schwiegen sie. Am Ende hatten sie das selbst vergessen. Jedenfalls aber sollte es eine glanzvolle Hochzeit werden.

Eben waren die Brautjungfern dagewesen: Ida v. Nauen und eine gemeinschaftliche Schulfreundin von dieser und der Braut. Man hatte sich endlich für hellblaue Toiletten entschieden Die jungen Damen hatten das Brautkleid bewundert, welches heute Vormittag angekommen war Ein prächtiges Kleid aus weiß damaszirtem Seidenstoff mit langer Schleppe, von Tüll und Spitzen überwallt, mit Myrtensträußchen garnirt. Die jungen Damen waren außer sich vor Entzücken.

„Ach, wie glücklich mußt Du sein, Ottilie!" riefen sie.

Und wirklich, es mußte doch so schön sein, Braut zu werden, Hochzeit zu feiern!

Ottilie stand mit stummer Wehmuth in Blick und Miene dabei und ließ die jungen Mädchen reden.

„Er ist ja ein furchtbar interessanter Mann, Dein Bräutigam," sagte Ida.

„So männlich, so stattlich!" fügte die andere Brautjungfer hinzu.

Keine von ihnen dachte mehr an Edgar v. Riedberg, den sie einst auch „furchtbar interessant" gefunden.

Die jungen Damen waren dann gegangen Bald darauf kam Ernst Möhring, der Bräutigam. Mit einem bewundernden Ausdruck blieb er vor der schönen Brautrobe stehen. Die glückliche Brautmutter machte ihn auf alle Schönheiten der Brauttoillette aufmerksam, entfaltete die Schleppe, beschrieb, wie vorzüglich sie Ottilie sitze, und ging dann, um das Einpacken der Wäsche weiter zu beaufsichtigen.

Möhring und Ottilie blieben allein vor dem schönen Brautkleid stehen, welches äußerlich den festlichen Abschluß ihrer Brautschaft ausdrückte. Möhring hatte Ottiliens Hand ergriffen und drückte sie leise und zärtlich. Aber keines von ihnen sprach ein Wort; ihre Blicke wichen sich aus. Sie dachten beide dasselbe, ohne daß ihre Lippen sich bewegten.

Was sollte aus ihnen werden, wenn sie für immer mit einander verbunden waren und wenn dieses unfaßbare Gespenst des Zweifels, der Beklemmung zwischen ihnen blieb!

Ottilie war es, die zuerst das düstere Schweigen brach. „Ich wollte Dich längst um etwas fragen, Ernst," sagte sie sanft.

„Ach Gott! Gewiß wegen der Brieftasche!" rief er in nervöser Unruhe. „Ihr Frauen seid nun einmal so."

Verwundert sah sie ihn an. „Wegen der Brieftasche? Ach nein, ich dachte kaum mehr an sie. Wie sonderbar Du bist, Ernst, mit dieser Brieftasche Nein, sage mir darüber garnichts, oder sage mir, was Du willst, ich bin nicht so kleinlich, wie Du denkst. Ganz andere Gedanken erfüllen mich."

Wie ein Blitz zog es durch sein Inneres: sie wollte ihn fragen, woher er seiner Zeit das Kapital genommen, um sein Modell zu bauen. Sie wollte nicht mit ihm vor den Altar treten, bevor sie nicht darüber Klarheit hatte. Jener Zweifel — das war es! Furchtbarer Schrecken durchzuckte ihn. Jetzt oder nie! Er mußte sprechen, oder sie wandte sich für immer von ihm ab, oder um den Frieden seiner künftigen Existenz war es geschehen. Zagend blickte er auf zu ihr, die jetzt sein Schicksal war.

Mit unendlicher Güte und Milde sah ihn Ottilie an, ja bittend fast, als wollte sie sagen: „So sprich doch, sprich! Von mir hast Du nichts zu fürchten." Und plötzlich ergriff ihn eine unbekannte Weichheit — ein heißer Durst nach Hingebung und Vertrauen. Sein Trotz brach, er scheute sich nicht mehr vor der Demüthigung. Mit einem schmerzlichen Seufzer fiel er Ottilien zu Füßen. Niemals hatte er vor ihr gekniet.

„Aber Ernst, was ist Dir?" rief Ottilie ganz erstaunt.

Er hätte aus ihrem staunenden Ausrufe entnehmen können, daß sie nicht im Entferntesten daran dachte, ihn zu einem Geständnisse zu bewegen; aber er hörte nichts, er bedachte nichts — er fühlte nur ihre sanfte, weiche Hand, die sie auf seine heiße Stirn legte.

„Es ist ein Unwürdiger", stammelte er, „dem Du Dein Schicksal anvertrauen willst. Richte mich! Mache aus mir, was Du willst!"

Jetzt erschrak sie — erbebte sie; jetzt erst dachte sie an die Anspielungen ihres Vaters, jetzt erst begann sie zu ahnen, daß in Möhrings Leben ein dunkler Punkt sei.

„Es kann nicht sein, nein, es kann nicht sein!" hauchte sie, starr vor Schrecken. „Du bist — Du hast . . ."

Nun erhob er sein Haupt und lächelte. „Erschrick nicht so sehr, Geliebte!" sagte er. „So schlimm ist es nicht, als es Dir vielleicht in diesem Augenblick erscheint."

„Nun denn, was ist es?" frug sie angstvoll.

„Die Brieftasche —" stammelte er jetzt verwirrt.

„Also doch die Brieftasche —" hauchte sie. „Was ist es mit der Brieftasche!"

Er schwieg eine lange Weile und senkte das Haupt. Dann sagte er mit rauher Stimme, stoßweise: „Ich fand sie auf der Straße — mit sehr viel Geld darin. Es war an dem Tage, an dem mir jede Hoffnung zerschellt war, mein Modell bauen zu können. Ich habe sie und das Geld behalten!"

Sie hatte ihn aufgehoben und zum Sitzen neben sich auf dem Sofa genöthigt. Sie fühlte sich einigermaßen erleichtert Vorhin — im allerersten Augenblick hatte sie ein schweres Vergehen befürchtet.

„Erzähle alles — alles," bat sie.

Und er erzählte, wie er das Geld verwendet. In diesem Punkte faßte er sich kurz. Aber ausführlich erzählte er, wie er gekämpft, gerungen, gezweifelt — wie das Gewissen ihn gefoltert, wie er vergebens versucht hatte, sein Vergehen gut zu machen. Da alle Versuche nach dieser Richtung vergeblich gewesen seien, blieb ihm nur das eine: ein Geständniß vor ihr, die ihm alles war! Sie mochte nun über ihn entscheiden.

Er hatte sich erhoben. Wie ein Angeklagter vor dem Richter, stand er da; blaß, verhärmt, gesenkten Blickes. Nun war es geschehen. Mochte sie ihn verstoßen! Er hatte sie doch wenigstens nicht belogen.

Sie las alle die schweren Seelenleiden, die er durchgemacht, von seinem blassen Gesichte. Nachträglich fand sie die Erklärung für die düsteren Stimmungen, für sein zerstreutes Wesen. Sie war bis heute ein sorgloses Kind gewesen, welches kaum in die Tiefen des Lebens geblickt hatte. In strengen, einseitigen, unnachsichtigen Grundsätzen war sie erzogen worden; mit jenem Abscheu vor dem Unrechte im Sinne des Gesetzes, das ohne zu

reichischen Kaiser Franz Joseph defilirte, führte es ausnahmsweise die Trommel nicht mit. Aus Rücksicht auf den Herrscher des jetzt so befreundeten Reiches hatte man eine andere Trommel beschafft.

* **Marburg,** 17. Januar. Eine Gerichtsverhandlung gegen den Tischlergesellen Christian Kümmel wegen Offiziers-Beleidigung fand heute ihren Abschluß. Die Beleidigung soll begangen sein durch den auf offener Straße ausgerufenen Ruf: „Brüsewitz! Brüsewitz!" Die Verhandlung, die Freitag begann und heute zu Ende ging, ergab folgenden Sachverhalt: Am 16. Oktober vorigen Jahres ging Kümmel mit drei anderen Gesellen die Universitätsstraße entlang. An der oberen Kasernenstraße begegnete ihnen der Lieutenant Rabe von Pappenheim. In diesem Augenblick soll der Ruf: Brüsewitz, Brüsewitz" ausgestoßen worden sein. Der Offizier requirirte sofort den Nachtwächter, eilte den vier Passanten, aus deren Mund er den Ruf gehört zu haben glaubte, nach, und ließ deren Namen feststellen. Kümmel bestritt entschieden, den Ausdruck gebraucht zu haben. Ihm sei überhaupt der Fall Brüsewitz erst später zu Ohren gekommen. Nach der Aussage des Offiziers soll die Stimme des Rufers klar und rein gewesen sein, während der Angeklagte ein dumpfes, etwas bedecktes Organ besitzt. Der Amtsanwalt beantragte gegen Kümmel als schuldig wegen Beleidigung des Offizierkorps eine Gefängnißstrafe von zwei Monaten. Das Urtheil des Gerichts lautete auf Freisprechung. Trotz aller Momente, die gegen den Angeklagten sprachen, habe der Gerichtshof doch nicht die Ueberzeugung von seiner Schuld gewinnen können, weil der Lieutenannt selbst bekunde, daß der Ruf von einer hellen Stimme ausgestoßen worden sei, während der Angeklagte ein belegtes Organ besitze.

* **Milde Winter.** Eine so selten milde Witterung, wie sie der gegenwärtige Winter bietet, ist seit langen Jahren nicht dagewesen. Alte Chronisten berichten uns über ähnliche Vorkommnisse. So erzählt Caspar Schütz, daß es im Jahre 1352 garnicht gefroren habe, infolgedessen eine epidemische Krankheit entstand, die ein großes Menschensterben verursachte. 1406 war ein Winter ohne Frost und Schnee. 1407 herrschte im Dezember ein so mildes Wetter, daß, wie der Chronist Lindeblatt berichtet, „14 tage nach wynnachtin im garthin petircylien und morn seet worden." Um 1413 waren die Gewässer gleich nach Weihnachten offen. Im Jahre 1493 war in Altpreußen bereits am 3. Januar Eisgang und fror es in diesem Winter nicht mehr. 1505 war es zur Winterszeit so warm, daß in Danzig ein Birnbaum Blüthen und Früchte ansetzte. 1558 gab es bis in den Februar hinein nicht den geringsten Frost und keinen Schnee. — Einer sehr milden Winterwitterung war es auch zuzuschreiben, daß im Jahre 1365 das Korn bereits Ende April Aehren hatte. 1379 wurden die Kirschen bereits vor Pfingsten und der Wein sogar Ende Juli reif. 1472 erschienen die Schwalben schon am 27. Februar, so außerordentlich milde war es, und der Chronist setzt hinzu, wie seit Menschengedenken niemals dagewesen." Ein sehr zeitiges Frühjahr soll nach den Beobachtungen von Bienenzüchtern jetzt bevorstehen, wie denn im westlichen Deutschland auch bereits Kirschbäume zur Blüthe gelangt sind.

* **Ein weiblicher Seemann.** In Liverpool (England) fand dieser Tage in aller Stille die Hochzeit der Tochter des Marquis von Ailesbury mit dem Schiffssteuermann Harry Bracey Hunt statt, deren romantische Nebenumstände augenblicklich die englischen Gesellschaftskreise beschäftigt. Der Marquis hatte seit Jahren die seemännischen Neigungen seiner Tochter Ernestine begünstigt und ihr eine eigene Yacht gekauft, mit der die junge Dame während der letzten Jahre auf allen Regatten zu sehen war. Im vorigen Herbst nahm sie in Liverpool Unterricht an der Seemannsschule und meldete sich zur Steuermanns-Prüfung; doch verweigerte ihr das Handelsamt das Befähigungszeugniß zum Steuermann, da es nach dem Gesetze an Frauen nicht vergeben werden könne. Während dieser Zeit war nun die Dame mit dem Seemann Bracey Hunt bekannt geworden, der bisher als Matrose thätig gewesen und jetzt die Steuermannsprüfung ablegen wollte. Da er trotz seiner derben Seemannsnatur doch ein schöner junger Mann mit feineren Umgangsformen war und auch das Steuermannszeugniß ohne Schwierigkeit erwarb, so bot ihm die junge Gräfin ihre Hand, um an seiner Seite ihren seemännischen Beruf ausfüllen zu können. Sie verlebte alsdann das Weihnachtsfest noch bei den Ihrigen, und ohne diesen irgend welche Mittheilung von ihrem Entschlusse zu machen, traf sie alle Vorbereitungen zu ihrer Verheirathung. Ihr Auserwählter hatte sich inzwischen in London eine Steuermannsstelle beschafft und von dem Schiffsbesitzer die Erlaubniß erwirkt, sich von seiner Gattin begleiten zu lassen. Nach der Traungsfeierlichkeit begab sich das junge Paar sofort nach London, um als Hochzeitsreise eine Fahrt nach Australien und Japan anzutreten.

* **Das Goldfieber** ist noch immer im Wachsen begriffen. Nach Briefen vom Klondyke werden Tonnen Gold von dort verschifft werden, sobald die Schiffe fahren können. Die Zahl der Goldgräber, welche schon jetzt die Reise nach dem neuen Eldorado antreten, ist größer als derjenigen, welche nach Südafrika oder Kalifornien zogen, als das Goldfieber dort herrschte. Fünf Eisenbahngesellschaften haben schon 45 000 Fahrkarten an die Goldsucher verkauft. Zwei Pacific-Dampfschifffahrtsgesellschaften haben sich verbindlich gemacht, 20 000 Fahrgäste zu befördern. Jeder Winkel der Welt liefert die Goldfieberkranken. Die Transportgesellschaften erhalten Briefe von Südamerika, Rußland, Jerusalem, Skandinavien und Italien. Ein Bergmann, der vom Klondyke nach den Vereinigten Staaten kommt, ist bald von einer Menschenmenge umgeben, als ob er ein berühmter Faustkämpfer wäre. Er kann sich vor Besuchern und Briefen nicht retten. Die amerikanischen Eisenbahngesellschaften thun auch noch ihr Bestes, das Goldfieber zu verstärken. Ganze Züge voll Flugschriften über die Herrlichkeiten vom Klondyke werden durch das Land geschickt und verbreiten die Kunde in das kleinste Dorf Man schätzt die Zahl der Goldsucher, welche im Frühjahr durch die Vereinigten Staaten nach Klondyke fahren wollen, auf 200 000.

Lokale Nachrichten.

Der Provinzialausschuß der Provinz Westpreußen trat Donnerstag Vormittag unter Vorsitz des Herrn Geh. Regierungsraths Döhn-Dirschau zu einer Sitzung zusammen. Als Vertreter des Herrn Oberpräsidenten waren die Herren Oberpräsidialrath v. Pusch und Regierungsrath Busenitz anwesend. Nachdem der Herr Landeshauptmann die üblichen geschäftlichen Mittheilungen gemacht hatte, erfolgte der mündliche Bericht der Herren Plehn und v. Bieler über die Bereisung der Kleinbahnlinie Elbing-Grunau-Trunz-Neukirch. Der Ausschuß trat sodann in die Berathung der Entlastung der Jahresrechnung für 1896/97 und der Vorlagen an den Provinziallandtag, betr. die unter Provinzialverwaltung stehenden Anstalten.

Droschkeneigner-Versammlung. Gestern Abend fand in dem Penkwittschen Lokale eine Versammlung der hiesigen Droschkeneigner behufs Beschlußfassung über das weitere Fortbestehen des hiesigen Droschenfuhrgewerbes statt. Aus der von 29 Personen besuchten Versammlung wurde dem Herrn Droscheneigner Maerz, als Aeltesten, das Wort ertheilt. Es gelangten zunächst zwei Schreiben der hiesigen Polizeiverwaltung, gerichtet an die Herren Droschkeneigner Decker und Werner, zur Verlesung, wonach laut § 15 der diesseitigen Polizei-Verordnung vom 12. November 1895 es nicht gestattet ist, daß Tragkörbe 2c. oder solches Handgepäck, welches durch seinen Umfang, üblen Geruch oder schmutzige Beschaffenheit den Fahrgästen lästig wird, von den Reisenden mit in die Bahnwagen der elektrischen Straßenbahn genommen werden dürfen, und daß ferner der Direktor der elektrischen Straßenbahn angewiesen ist, den Wagenführern die Beförderung von Tragkörben 2c. zu verbieten. Es ist ferner in den Schreiben in Aussicht gestellt, daß durch eine neue Polizeiverordnung, die in nächster Zeit erlassen werden soll, den Wagenführern direkt die Beförderung von Tragkörben 2c. bei Vermeidung von Strafen verboten wird. Es kam hierauf zur sehr lebhaften Debatten; zunächst kam die allgemeine Meinung darin zum Ausdruck, daß es unter den zeitigen Zuständen nicht mehr möglich wäre, die den Droschkeneignern von der Polizei-Behörde vorgeschriebene „du jour" weiter zu fahren, denn es verdiene mancher Droschkeneigner hierbei sehr häufig noch nicht das Handgeld. Wo stände es geschrieben, daß man sich mit seinem Eigenthum stundenlang hinstellen müsse, ohne etwas zu verdienen. Morgens früh 4 Uhr müßten die Droschkeneigner meistens umsonst nach dem Bahnhof fahren und ebenso sei es Abends um 11 Uhr. Eine doppelte Fahrtaxe müßte für die Nachtzeit eingeführt werden. Hierbei müßte doch der Herr Oberbürgermeister den Droschkeneignern unter die Flügel greifen, nicht aber der Judenbahn. (Die Droschkeneigner betrachten sich also als Engel und dennoch schimpfen sie. Glauben sie dadurch mehr Sympathie im Publikum und bei den Behörden zu finden?) Wir bekommen ja allerdings vom Herrn Oberbürgermeister ein Schriftstück, das aber seitens der Bahn nicht befolgt wird, denn bis heute werden noch Tragekörbe von den elektrischen Bahnwagen befördert. Wenn wir beschwerdeführend an den Herrn Polizei-Inspektor herantreten, so wird uns einfach zur Antwort ertheilt: „Wenn Sie nicht wollen, dann hören Sie auf zu fahren." Da sind doch wohl unsere Klagen berechtigt. Einer der Anwesenden erklärt noch, daß er vor kurzer Zeit erkrankt sei, dies dem betreffenden Polizeisergeanten mit der Bemerkung gemeldet habe, daß er nicht seine dujour fahren könne, trotzdem habe er gleich darauf einen polizeilichen Strafbefehl in Höhe von 3 Mk. erhalten, daher „heraus" mit dem Judenkind, wir Kutscher bekommen kein Recht. Wozu dienen überhaupt die Haltestellentafeln? Die Straßenwagen halten, wo sie wollen. Da müßte doch eine strenge Kontrolle darüber geführt werden, daß die Wagen nur an den bestimmten Haltestellen halten. Hat denn die elektrische Straßenbahn einen Tarif für Gepäck? Wir glauben nein. Wir müssen daher ein neues Droschken-Reglement fordern, um uns auf eine Art zu retten. Es wurde einstimmig beschlossen, ein entsprechendes Gesuch an den Herrn Oberbürgermeister zu richten, um all diesen Uebelständen bis zum 1. Februar d. Js. abzuhelfen, und wenn dieses nicht geschieht, vom genannten Zeitpunkt an keine Fuhrwerke mehr zur Bahn zu gestellen.

Kleinbahnen. Am Schluß des Jahres 1897 waren im Regierungsbezirk Danzig folgende Kleinbahnen im Betriebe: 1) Zuckerfabrik Liessau-Mielenz mit Abzweigung nach dem Montauer Durchbruch, Länge 27 000 Meter. 2) Zuckerfabrik Neuteich nach Neukirch (12 500 Meter) mit Abzweigung von Groß-Lichtenau bis zum genannten Wassergang (1600 Meter), Trampenau-Parschau mit Abzweigung von Trampenauer Trift nach Neuteicher Hinterfeld (8000 Meter). 3) Zuckerfabrik Neuteich nach Lindenau (Kanal) — 9500 Meter — mit Abzweigung nach Dieban und Eichwalde (2500 Meter), nach Tannsee (1000 Meter), vom Kreuzungspunkt der Lesewitzer und Tannsee-Lindenauer Chaussee bis zum Landweg Tannsee-Niedau (1500 Meter). 4) von Bahnhof Hohenstein nach Güttland zur Chaussee Dirschau-Grebin (8500 Meter). 5) Bahnhof Elbing bis zum Elbingfluß mit Abzweigung nach der Königsberger Vorstadt (3876 Meter). 6) Pelplin-Groß Falkenau (Gesammtlänge 20000 Meter, wovon 6450 Meter auf den Dirschauer Kreis entfallen). Die Gesammtlänge des Kleinbahnnetzes im Regierungsbezirk Danzig beträgt somit gegenwärtig 82 426 Meter. Die wesentliche Erweiterung ist für die nächste Zeit zu gewärtigen, indem die allgemeine deutsche Kleinbahngesellschaft mit dem Bau der von den Kreisen Dirschau und Marienburg geplanten umfangreichen Kleinbahnen in der Weichselniederung vorgehen wird.

Meldung zur zweiten Lehrerprüfung. Der Kultusminister hat angeordnet, daß die einstweilig angestellten Volksschullehrer ihre Meldungen zur zweiten Lehrerprüfung nicht mehr direkt an das Provinzial-Schulkollegium, sondern auf dem vorgeschriebenen Instanzenwege (durch den Rektor, Orts- und Kreisschulinspektor) an die Regierung einzureichen haben.

---

prüfen richtet und verwirft. Aber er litt, er hatte sich ihr vertraut, und sie fühlte sich über sich selbst erhaben, fühlte sich größer und stärker, als sie je gewesen.

Mit einem lauten Aufschrei stürzte sie sich in seine Arme. „Wir wollen es gemeinsam tragen, Ernst!"

Er schluchzte laut auf an ihrer Schulter. Seit man vor vielen, vielen Jahren seine Mutter begraben, hatte keine Thräne sein Auge benetzt, und jetzt weinte er. Was ihn so tief ergriff — es war ihre Güte, ihre Milde, ihr Hochsinn.

„Was Du mir giebst, Ottilie", flüsterte er, „ist viel mehr als das Leben: Du giebst mir Deine Seele! Du bist mir in diesem Augenblick ein rettender Engel. Mein ganzes Sein und Denken gehört von nun ab Dir, soll nur dem Gedanken an diese Stunde gewidmet sein! Ich werde sühnen, alles sühnen! Du wirst es erleben."

Sie fühlte sich gehoben durch das Bewußtsein, gütig und großmüthig gewesen zu sein. Niemals vorher in ihrem flachen, vertändelten Leben war eine solche Aufgabe an ihr Herz herangetreten. Und nun war sie stolz auf sich selbst, daß sie sich dem großen Augenblick gewachsen gezeigt. Beinahe hätte sie sich über seine Schuld gefreut, so sehr rührte und beglückte sie seine heiße Dankbarkeit.

Nun hatten sie sich gefunden für immer. In traulichem Beieinander, wie nie vorher, saßen sie aneinander geschmiegt auf dem Sofa, und beriethen, was zu thun sei, um sich der Schuld zu entledigen. die sie von nun ab gemeinsam tragen wollten.

Aber wie? Aber was thun? Er hatte ja schon alles mögliche versucht, es bestand kaum eine Hoffnung mehr, den Verlustträger zu finden.

Dennoch beschlossen sie, von Zeit zu Zeit die Zeitungsannoncen zu erneuern; und außerdem wollten sie an ihrem Hochzeitstage irgend eine wohlthätige Stiftung in dem entsprechenden Betrage machen. Das war nicht leicht für sie, denn die Eltern würden ihnen heftigen Widerstand entgegensetzen. Auch war eine so große Summe nicht leicht entbehrlich, aber dennoch sollte es geschehen.

Ottilie fühlte sich zu jedem Opfer bereit. Da sie eine echte Frauennatur war, hob die Begeisterung die Opferfähigkeit sie hoch empor über das Niveau der Alltäglichkeit.

Soeben frug Ernst: „Hattest Du Mißtrauen gegen mich? Was wolltest Du vorhin von mir wissen."

Denn ihre Frage hatte ihm zunächst das Geständniß erpreßt.

„Nein, nein, ich hatte kein Mißtrauen gegen Dich, ich hegte kaum Zweifel an Dir," entgegnete sie; „obgleich mich mein Vater dazu aufgestachelt hatte. Es war etwas anderes, wovon ich Dir sprechen wollte."

Ihre Miene verdüsterte sich; denn es war Edgar, von dem sie sprechen wollte, an den sie gedacht hatte.

„So sprich doch!" bat er.

„Ach, es wird mir kaum weniger leicht, als es Dir geworden", seufzte sie.

Er zog ihren Kopf an seine Brust und ermuthigte sie zu sprechen. Er dachte, es könne sich nur um eine Kleinigkeit handeln, um irgend einen thörichten Wunsch von ihr, um ein unbedeutendes, kindliches Geständniß. Aber es kam ganz anders, als er dachte.

Sie fand den Muth, von Edgar zu sprechen. Wenn es einmal möglich war, so konnte es nur jetzt möglich sein. Flüsternd, ohne den Blick zu heben, gestand sie, daß sie ihn ohne ihr Zuthun wiedergesehen. Nun rückte sie mit ihrer Bitte heraus: Möhring sollte etwas für den Bedauernswerthen thun, ohne daß jener eine Ahnung hätte, wer den Anstoß dazu gegeben. Mit ergreifenden Worten schilderte sie, das sei nothwendig zu ihrem Glück, zu ihrer Ruhe.

Edgar mochte arbeiten, schwer arbeiten und ehrlich sich plagen um das tägliche Brot, nur nothleiden, nur darben sollte er nicht.

Ottilie fühlte, wie die Brust ihres Verlobten sich hob und senkte. Die Mittheilung ging ihm nahe. Sie ahnte ja nicht, wie qualvoll die Erinnerung an seinen Nebenbuhler an seinem Herzen nagte. Er war eifersüchtig bis zur Qual, weil der andere die liebenswürdigere, elegantere Erscheinung gewesen. So oft ihm während des ganzen Brautstandes Ottilie freudlos und bedrückt erschienen war, sah er immer den glänzenden Kavalier neben ihr. Er haßte den jungen Mann ohne mehr von ihm zu kennen, als den Namen. Unbeschreiblich erleichtert war er gewesen, als es hieß; Riedberg ist nach England gegangen. Und nun war der Gefeierte wieder hier, und nun sollte er ihm gar eine Wohlthat erweisen!

Es war eine schwere Zumuthung. Aber Möhring mit seinem überlegenen Verstande fand sich rasch mit derselben ab. Die Ungewißheit über das Loos des einst Geliebten würde Ottilie weit mehr beschäftigen, als der durch die Großmuth ihres Gatten Versorgte es im Stande war. Auf diese Weise verbannte man ihn vielleicht mit Sicherheit aus ihrer Erinnerung, aus ihrem Herzen, aus ihrer Phantasie. Vielleicht auch war es möglich, Riedberg wieder ganz von Berlin zu entfernen. Mit Blitzesschnelle erwog Möhring alle diese Möglichkeiten und, seine aufwallende Eifersucht bekämpfend, versprach er mit sanfter Stimme Ottilien, alles für Riedberg zu thun, was im Bereiche der Möglichkeit lag.

Wie hätte er ihr in dieser Stunde auch irgend etwas abschlagen können! Es war undenkbar.

Und ebenso, wie sie vorhin seine Schuld berathen hatten, so beriethen sie jetzt in gleicher Traulichkeit, was für den armen Riedberg zu thun sei. Und sie kamen zu folgendem Schlusse, der allerdings nur auf der Annahme beruhte, daß Riedberg von Ottiliens Verlobung nichts erfahren habe. Aber das war ja sehr leicht möglich, denn voraussichtlich verkehrte er nicht mit seinem Onkel, und nur dieser konnte allenfalls darüber unterrichtet sein. Möhring sollte zunächst seine augenblickliche Adresse ausfindig machen und ihn dann zu sich bescheiden, mit der Angabe, es geschähe in seinem, Riedbergs, Interesse. Möhring wollte sich dann den Anschein geben, als handle er im Auftrage von Edgars Onkel, dem Kohlenhändler Lohbe g. Es war doch sehr glaubhaft, daß dieser Onkel seine Härte bereute und irgendwie Theilnahme für den verunglückten Neffen bezeugte. Möhring wollte dem jungen Manne eine Stellung anbieten; das war in seiner jetzigen Lage leicht ausführbar. So suchte seine Firma drei Reisende, Vertreter für England, und da Riedberg soeben mehrere Monate in London zugebracht hatte, konnte er leicht für solch eine Stellung geeignet sein.

Möhring beglückwünschte sich im Stillen zu dem Einfall. Ja, nach England wollte er Riedberg schicken. Da kam er Ottilien gänzlich aus dem Sinne, aus dem Gesichte, und die Möglichkeit irgend einer peinlichen Begegnung war ausgeschlossen. Befand sich der junge Mann wirklich in einer Nothlage, wie es schien, so würde er sich nicht nur in Möhrings Bureau einfinden, sondern auch jede anständige Beschäftigung annehmen, die ihm Brot gab. Kam er nicht, oder wollte er nicht arbeiten, nun, so verlor er auch das Anrecht auf Theilnahme; mochte dann aus ihm werden, was da wollte! Möhring war jetzt ganz begeistert für den Plan und seine Hingebung für die Sache rührte Ottilie aufs Tiefste.

Möhring hatte Briefformulare seiner Firma bei sich, und gemeinsam berathend, schrieben sie die Einladung an Riedberg, jedes Wort sorgfältig erwägend. Der Empfänger des Briefes dürfte auch nicht die leiseste Ahnung haben, wer die Hand dabei im Spiele gehabt. Möhring gelobte, die Sache mit aller Vorsicht und doch dabei mit aller Engergie zu betreiben.

Ein unbeschreiblich wohlthuendes Gefühl der Ruhe, des inneren Friedens, der Zuversicht in die Zukunft war über ihn gekommen. Schon lange, lange, seit undenklicher Zeit war ihm nicht so wohl ums Herz gewesen. Seine Schuld drückte und ängstigte ihn nicht mehr, seit Ottilie sie ihm verziehen hatte. Und er wollte ihr ja ihre Hochherzigkeit vergelten, indem er ihren Wunsch erfüllte. Wie leicht er athmete, wie sich die nächste und fernere Zukunft vor seinem Blicke erhellte! Er hatte den Tempel wahrer Liebe betreten, geheiligten Boden, ein Asyl selbst für Verbrecher. Ihm war wie Orestes, der den Tempel der Diana betreten. Die Furien konnten hierher nicht folgen; sie lagerten draußen mit ihren Schlangengeißeln.

Ernst Möhring fühlte sich geliebt, verstanden. Er war versöhnt mit seinem Schicksal. Oft nachher gedachte er noch dieser Stunde reinen Glückes, welches er seiner Schuld verdankte!

IX.

Möhring saß in seinem eleganten Bureau vor seinem schönen, nagelneuen Schreibtische, die Füße auf einem hübschen Angorafelle. Er trug einen eleganten Hausrock aus schwarzem Sammet, mit dunkelrother Seide gefüttert. Das war ein Luxus, über welchen er sich selbst Vorwürfe machte; aber Ottilie besuchte ihn bisweilen in seinem Bureau und er hatte den Ehrgeiz, ihr gegenüber als Mann von Welt, als vollkommener Gentleman zu erscheinen. Der Raum war angenehm durchwärmt und erfüllt von dem Dufte einer feinen Zigarre.

Da trat der Bureaudiener ein und meldete, daß ein Herr v. Riedberg Herrn Möhring zu sprechen wünsche. Möhring machte eine zustimmende Bewegung. Er hatte in diesem Augenblicke eine Anwandlung von dämonischem Hochmuthe. Dem unbekannten und dennoch gehaßten Nebenbuhler gegenüber fühlte er sich mit Genugthuung als der große, der wohlhabende Mann, als der berufene Spender von Wohlthaten.

Der junge Mann, welcher jetzt eintrat, entbehrte trotz der abgetragenen Kleider, trotz der bleichen Miene, trotz des verkümmerten Aussehens, nicht der weltmännischen Haltung, nicht des sympathischen Wesens; ja, man sah es ihm sogar an, daß er noch kürzlich ein schöner Mann gewesen war. Nicht als ein Bittender, nicht als ein verschüchterter Bewerber trat er ein, sondern mit der vollkommenen Unbefangenheit eines gleichberechtigten Besuchers.

„Mein Name ist v. Riedberg," sagte er völlig unbefangen. „Zwar ihre freundliche Aufforderung, mich in Ihrem Bureau einzustellen, hat etwas räthselhaftes für mich, aber ich hatte immerhin keinen Grund, ihr nicht zu folgen; und hier bin ich nun, um Ihre Fragen oder Wünsche zu hören."

Möhring war leicht erschrocken, leicht verwirrt; er hätte selbst kaum sagen können, warum? Aber der junge Mann erschien ihm bekannt, während er einen völlig Unbekannten zu sehen erwartete. Hatte er vielleicht eine Photographie von ihm bei Ottilien gesehen? Er wußte nicht recht, wohin mit dieser Erinnerung; aber er hatte dieses Gesicht schon gesehen. Nein, nein, er täuschte sich nicht; und diese unbestimmte Reminiscenz beunruhigte ihn.

Welche verführerische Persönlichkeit konnte dieser Riedberg gewesen sein, so lange er noch auf der Höhe des Lebens stand, wie leicht mochte es ihm gewesen sein, Ottiliens Herz einzunehmen? So kam es, daß die Rollen zwischen den beiden sich augenblicklich verschobe =

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Anzeigen.

Am 3. Sonntag nach Epiphanias.

St. Nicolai-Pfarrkirche.
Vorm. 9 3/4 Uhr: Herr Kaplan Spohn.

Evangelische Haupt-Kirche zu St. Marien.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Vorm. 9 3/4 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Neustädt. Ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 9 3/4 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 3/4 Uhr: Kindergottesdienst.
Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.

Vereinssaal der Herberge zur Heimath.
Eingang Baderstraße.
Mittwoch, Abends 5 Uhr: Bibelstunde. Herr Pfarrer Rahn.

St. Annenkirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Malletke.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Kindergottesdienst fällt aus.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Selke.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Bergau.
Vorm. 9 3/4 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 3/4 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Nach der Predigt Communion.
Sonnabend, den 22. Januar, Nachmittags 3 Uhr, Vorbereitung zur heiligen Communion.

St. Pauluskirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Knopf.
Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 6 Uhr: Versammlung der Confirmirten.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evangelischer Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde.
Sonntag, Vormittag 9 1/2 Uhr, Nachmittag 4 1/2 Uhr: Herr Prediger Wolter-Königsberg i./Pr.
Jünglings-Verein Nachm. 3—4 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.

In Wolfsdorf-Niederung.
Vormittags 9 Uhr, Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Hinrichs.

Ressource Humanitas.

Sonnabend, d. 22., Abds. 8 Uhr:
Humoristischer
Herren-Abend

mit **gemeinschaftlichem Essen.** Gedeck 1,25 ℳ; **kein** Weinzwang. Listen zum Einzeichnen liegen beim Herrn Oekonom aus. **Das Comité.**

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 22. Januar:
(Bei halben Preisen.)
Hofgunst.
Lustspiel in 4 Acten von Thilo von Trotha.

Sonntag, den 23. Januar:
Nachmittags 3 1/2 Uhr:
(Auf jedes Billet ein Kind frei oder 2 Kinder auf ein Billet.
Die goldene Eva.

Abends 7 Uhr:
Das Opferlamm.
All Heil.

Anfang 7 Uhr.

Elbinger Fischerverein.

Sonnabend, den 29. Januar cr., Abends 8 Uhr,
in den Lokalitäten von „Legan":
Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Stiftungsfest.

Hierzu werden die Mitglieder mit ihren Familien ganz ergebenst eingeladen. Eintrittskarten sind vorher zu haben bei unserm Schatzmeister Herrn G. Schmidt, „Legan".
Fremde haben keinen Zutritt.
Der Vorstand.

Gewerbehaus.

Sonntag, den 23. Januar 1898:
Grosses Concert.
A. Speiser.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers u. Königs

findet
Donnerstag, den 27. Januar 1898, Nachm. 3 Uhr,
ein Festessen
in den Räumen des Casinos

statt.
Listen zur Anmeldung liegen **bis zum 25. Januar einschl.** im **Casino** und in der **Bürger-Ressource** aus.
Elbing, den 11. Januar 1898.

Das Comité.

Dorendorf. Landgerichts-Präsident. **Elditt.** Oberbürgermeister. **Etzdorf.** Landrath.

Elbinger Ruder-Verein „Nautilus".

Auf Grund des Beschlusses unserer am 18. d. Mts. stattgehabten General-Versammlung sind nachgenannte Aktien ausgeloost worden:
à ℳ 10 Nr. 35, A 38.
„ B 10, 14, 21, 23, 31.
à „ 5 „ B 1, 6, 10, 11, 14, 16, 18.
Wir ersuchen die betreffenden Inhaber den Nominalwerth dieser Aktien bei unserem Kassirer, Herrn **Bruno Ernst hier, Heiligegeiststraße,** innerhalb 4 Wochen in Empfang zu nehmen.
Elbing, den 21. Januar 1898.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Hiermit wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß **die diesjährige Feuer-Visitation** durch den Brand-Inspektor Herrn **Peterau** abgehalten werden, dieser mit derselben in den nächsten Tagen beginnen wird und demselben mit den Schornsteinfegern über die Reinigung der Schornsteine abgeschlossenen Verträge von den Hausbesitzern oder von den Stellvertretern derselben auf Erfordern vorzulegen sind.
Elbing, den 18. Januar 1898.
Die Polizeiverwaltung.
gez. **Elditt.**

Bekanntmachung

Freitag, den 28. d. Mts., sollen aus dem Forstreviere **Schönmoor** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:
15 Ei., 67 Bu., Esch, Rüst., 4 Bi., 2 Linden Nutzholz,
9 R.-Mtr. Eich.-Klobenholz (theils 2 Mtr. lang),
584 R.-Mtr. Bu.-Klobenholz (theils Böttcherholz),
13 R.-Mtr. Bi. Erl.-Klobenholz,
90 „ Knüppelholz,
815 „ Reisig III.
Versammlung der Käufer Morgens 10 Uhr im Gasthause zu Schönmoor.
Elbing, den 19. Januar 1898.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In der **Aloys Preuschoff'schen Konkurssache** soll die Schlußvertheilung erfolgen. Die zu vertheilende Masse beträgt 1989 Mark 20 Pfg. und es sollen 7478 Mark 17 Pfg. unbevorrechtigte Forderungen gemäß des in der Gerichtsschreiberei des Königl. Amtsgerichts I in Elbing niedergelegten Verzeichnisses berücksichtigt werden.
Elbing, den 20. Januar 1898.
Der Konkursverwalter.
A. Wiedwald.

Für Sattler!

Thran, Vaselinlederfett, Lederlack in allen Farben, Lederappretur billigst.
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Wer Stellung sucht, abonnire unsere „Allgemeine Vakanzen-Liste".
W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Bekanntmachung.

Folgende Postsendungen lagern bei der hiesigen Ober-Postdirektion als unbestellbar:

Postanweisung: Barwig, Posilge, 3 ℳ, aufg. Posilge am 19. 9. 97. Finsterbusch, Leipzig, 50 ℳ, aufg. Danzig am 30. 9. 97. Nr. 8928 Osterode Ostpr., 3 ℳ, aufg. Elbing am 9. 7. 97. Auguste Paschulke, Berlin, 30 ℳ, aufg. Elbing am 10. 11. 97. Lindner, Bromberg, 7 ℳ, aufgeb. Culm am 23. 8. 97. Nr. 162, Berlin, 20 ℳ aufg. Lautenburg am 3. 6. 97. Bever, Berlin, 15,70 ℳ, aufg. Graudenz 1 am 24. 9. 97. Nr. 5, Graudenz 1, 1 ℳ, aufg. Thorn 3 am 1. 7. 97. Anna Seidler, Pr. Stargard, 3 ℳ, aufg. Thorn 1 am 23. 10. 97. Bluhm, Berlin, 30 ℌ, aufg. Marienwerder am 1. 11. 97.

Einschreibebrief: Söhnert, Elbing, aufg. Elbing am 24. 8. 97. Elschner, Schidlitz, aufg. Danzig am 10. 9. 97. A. v. Koslowski, Gr. Jägersdorf, aufg. Elbing am 6. 9. 97. Jalakas, St. Petersburg, aufg. Zoppot am 23. 8. 97. Porsch, Thorn, aufg. Danzig am 18. 9. 97. Haager, Arizona, aufg. Elbing, am 5. 7. 97. Haager, Arizona, aufg. Elbing am 19. 7. 97. Haager, Arizona, aufg. Elbing am 23. 7. 97. Hedwig Sablotzki, Jablonowo, aufg. Graudenz am 10. 9. 97. Pimiewki, Jastczembie, aufgeb. Straßburg Westpr. am 28. 9. 97. Nizlow, Spitalska, aufg. Rehden Westpr. am 7. 6. 97. Hollatz, Slupp, aufg. Graudenz 1 am 29. 9. 97.

Brief: Bürger, Schneidemühl, 30 ℳ (Wechsel), aufg. Danzig am 20. 8. 97. Postlagernd C. D. 100, Limburg a. L. 10 ℳ, aufg. Bahnpost Graudenz am 6. 9. 97. Richter, Thorn 5 ℳ, aufg. Thorn am 25. 10. 97.

Die Absender der genannten Sendungen werden hierdurch aufgefordert, sich innerhalb 4 Wochen vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung ab zur Emfangnahme der Sendungen zu melden, widrigenfalls nach Ablauf der gedachten Frist über die bezeichneten Sendungen bezw. Geldbeträge zum Besten der Postunterstützungskasse verfügt werden wird.
Danzig, den 14. Januar 1898.
Der Kaiserl. Ober-Postdirektor.
Kriesche.

J. O. O. F.

Freunde, active und ruhende Mitglieder des Ordens, welche sich einer weiteren Organisation in unserem Osten anschließen wollen, werden gebeten, ihre Adr. sub **Z. 9182** der Expedition dieser Zeitung zur Weiterbeförderung einzusenden.

Tafel- u. Kochobst

empfiehlt billigst die
Obsthalle Alter Markt.

Elbinger Sauerkohl,

hochfeine
Dill- und Senfgurken,
weiße Erbsen, gut kochend,
empfiehlt **G. Siebert,**
Königsbergerstraße 77.

Feinste
Messina-Apfelsinen

sowie sämmtliche **Colonialwaaren**
empfiehlt **G. Siebert,**
Königsbergerstraße 77.

Elbinger
Schweizer
Filsiter
Edamer
Limburger
Steinbuscher
Woriner
Royal-Chester
Harzer
Kräuter
Parmesan
Lipptauer
Köslinner
Soldiner
russ. Steppenkäse
franz. Gervais
Roquefort
Neuchateller
Camembert (Edelweiss)
Kronen

Käse

Käse-Schüsseln

geschmackvoll arrangirt, mit verschiedenen Käsesorten feinster Tafelbutter, Pumpernickel, Radieschen etc. werden auf Vorherbestellung sorgfältig angefertigt.

Benno Damus Nachf.,
Delikatess-Handlung.

Der Ausverkauf

meines
Kurz-, Weiß- u. Wollwaarenlagers

dauert nur noch bis zum Februar und gebe bis dahin alle Artikel 20 % unter Einkauf ab.
Es bietet sich somit außerordentlich günstige Gelegenheit zu billigen Einkäufen, auch für Wiederverkäufer.
Fischerstr. 42. **Paul Rudolphy Nachf.,** Fischerstr. 42.

Fordern Sie unentgeltlich und franko den reich illustrirten Hauptkatalog über d. berühmten Solinger-Stahlwaaren, als: Scheeren, Taschenmesser, Rasirmesser, Tafelmesser u. Gabeln, sowie Waffen von der **bekannten Stahlwaarenfabrik**
Ferd. Heuhaus, Solingen, gegründet 1859.
Der Katalog enthält außerdem eine große Auswahl von praktischen Haushaltungsgegenständen. Oben abgebildete feine Stahlscheere, 6" lang, hochfein vernickelt und vergoldet, liefere unter Garantie für jedes Stück; um Jeden von der Güte und Preiswürdigkeit meiner Waaren zu überzeugen, gegen Einsendung von 40 Pfg. und 20 Pfg. für Franko-Zusendung, auch in Marken. Bei Nichtkonvenirung Zurücknahme unter Erstattung des Betrages.

Zu Kaisers Geburtstag

empfehle
für Kriegervereine und Krieger:
Sämmtliche Ordensbänder
für Combattanten und Nicht-Combattanten,
Landwehr-Dienstauszeichnungen,
Dienstauszeichnungen 1., 2. u. 3. Klasse,
Kriegs-Denkmünzen 1870/71,
Erinnerungs-Medaille 1866 und **Königgrätz,**
Centenar-Medaillen,
Ordens-Knöpfe zu 2 und 3 Orden,
Bleche zu 1, 2, 3 und 4 Orden,
Dienstschnallen.

Th. Jacoby.

Für die Ball-Saison!

Ballfarbige hochelegante Bengalin- und Pongée-Seidenstoffe für Blousen und Roben, uni und mit Seideneffekten, Mtr. für 1.10, 1.35, 1.55, 1.75.

Ballfarbige neueste reinwollene Diagonal-, Crêpe-, Armure-, Mohair-Bengalin-Stoffe, Ersatz für Seide, Robe 6 Mtr. für 5.10, 6.85, 8.50.

Ballfarbige Seidengaze, Crêpelissé mit gestickten Seidenmustern.

Ballfarbige Seidengaze, 100 Ctm. breit, sehr chic und apart, Mtr. 1.10.

Ballfarbige Kleidertülls, uni und gemustert, 100 Ctm. breit, Mtr. 0.55 und 0.95.

Letzte Neuheit! **Hellroth Kleidertüll,** 100 Ctm. breit. Letzte Neuheit!

Ballfächer.

Hochfeine Seidengaze-, Seiden-Taffet- und Chantilly-Fächer mit aparten Malereien und Flitterstickereien für **2.15, 2.45, 2.75, 3.25.**

Echte Straussfederfächer, weiß und crême auf imitirt Schildpattgestellen, für **2.95, 3.55.**

Echte Straussfederfächer, naturfarben u. schwarz, von **1.75** an.

Ballblumen.

Ballgarnituren, Kranz und Vorsteckbouquet für **50** ₰, niedlich im Carton verpackt, neues Diadem-Kränzchen für **85** ₰,

Ballgarnituren, 2- und 3theilig, moderne Taillenarangements für **1.75, 2.55, 2.85, 3.55,**

Neu! Neu!

Rothe Nelken-Garnituren,

Rothe Tausendschön-Garnituren,

Schneeballen- und Winden-Garnituren,

Einzelne Blüthen-Bouquets in größter Auswahl.

Ball-Cravattes

für Herren, in Seide und Batist, in eminenter Auswahl.

Batist-Diplomaten, 3 Stück **10** ₰,

Batist-Diplomaten, moderne Schleifen-Façon für **18** ₰, mit Seidenstickerei für **28** ₰,

Seidene Diplomaten, weiß und hellfarbig, für **18** ₰,

Schwere seidene Diplomaten, Regattes und Westen, neueste Façons, für **35, 48, 50, 70, 85** ₰.

Neuheiten für

Ballkleider-Garnituren.

Plissirt Seidengaze-Volants in **crême, weiß, mais, grün** und **rosa.**

Plissirt Seidengaze 50 Centimtr. breit.

Gauffrirt Seidengaze 50 Centimeter breit.

Seiden Crêpelisse, Seidengaze, Seidenchiffon in jeder Ballfarbe am Lager.

Neuheiten in

Chantille-, Brüssel- und Pointspitzen,

aparteste Muster in **weiß, crême, mais, beurre** und **schwarz.**

Neu! Neu!

Seiden Chiffon-Rüschen neuester Blousen-Besatz.

Hochelegante Seiden-Stickereien.

Wachsperl-Stickereien, hochfeine Farbenstellungen.

Ballstrümpfe,

zu jeder Ballfarbe passend, I. Qualität Paar **25** ₰, II. Qualität Paar **15** ₰.

Neu! Neu!

Ballstrümpfe, mit Petinettfuß, gute Qualität, Paar **75** ₰.

Plattirt seidene Ballstrümpfe in jeder Farbe, Paar **135** ₰.

Th. Jacoby,

Fischerstraße 24.

Ballhandschuhe,

6kn. lang, weiß, crême, gold, Paar **20** ₰.

8, 12, 16, 18, 20kn. lang, mit eleganter Petinettmanschette.

Plattirt seidene und reinseidene Ballhandschuhe in jeder Länge am Lager.

Neu! Neu!

Grau u. lila Ballhandschuhe.

Ballumnahmen.

Ballkragen aus reinwollenem Chaschemir, Seiden Damast oder Brocat, mit echt Schwan- oder Chantellenbesatz, in größter Auswahl.

Ballshawls, Wolle mit Seide verziert, für **1.25, 1.75, 2.55.**

Seidene Ballshawls u. Kopfhüllen, reizendster Art, hell- und dunkelfarbig, für **1.95, 2.75**

Kopfhüllen in Seide und Wolle, sehr neu und kleidsam, ganz bedeutend preiswerth.

Glacéehandschuhe

nur gute Qualität, farbig, für Damen 4kn., Paar **1.45,** schwarz, für Damen, 4kn., Paar **1.95,** weiß, für Damen, Paar **1.65.**

Herren-Glacéehandschuhe, farbig, mit Druckknopf, Paar **1.50,** weiß, mit Druckknopf, Paar **1.25** schwarz, mit Druckknopf, Paar **1.85**

Zum Ausverkauf

gestellt **200 Paar farbige Damen-Glacéehandschuhe** um damit zu räumen, da nur in einzelnen Nummern vorhanden, Paar **jetzt 1.50.**

Staatsmedaille in Gold 1896.

Bedeutend billiger und mindestens ebenso gut als der beste holländische Cacao ist

Hildebrand's Deutscher Cacao

zum Preise von M. 2,40 das Pfund.

Man versuche und vergleiche.

In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorräthig.

Theodor Hildebrand & Sohn,

Hoflieferant Sr. Majestät des Königs, Berlin.

Fidelitas.

Zeitschrift für gesellige Vereine und Privatkreise.

(Inhalt: **Lustspiele, Soloscenen, Couplets** (mit Musik), **Vorträge, Gesellschaftsspiele** u. dgl.)

Monatlich eine Nummer. Halbjährlich 1,50 Mark.

Probenummern gratis und franco.

Dresden u. Leipzig. **C. A. Koch's Verlag.**

Hühnerhund

altdeutsch, dunkelbr., kurzh., sehr stark, guter Apporteur ist Umst. halb. für den billigen Preis von **50 Mk.** zu verk.

Riedel, Königl. Forstaufseher, Parpahren b. Pieckel.

An die deutschen Hausfrauen!

Die armen Thüringer Weber bitten um Arbeit!!!

Der Winter ist hart!

Thüringer Weber-Verein zu Gotha.

Geben Sie den in ihrem Kampfe um's Dasein schwer ringenden armen

„Webern"

wenigstens während des Winter Beschäftigung.

Wir offeriren:

Handtücher, grob und fein.
Wischtücher in diversen Dessins.
Küchentücher in diversen Dessins.
Staubtücher in diversen Dessins.
Taschentücher, leinene.
Schenertücher.
Servietten in allen Preislagen.
Tischtücher am Stück und abgepaßt.
Rein Leinen zu Hemden u. s. w.
Rein Leinen zu Betttüchern und Bettwäsche.
Halbleinen z. Hemden u. Bettwäsche.

Bettzeug, weiß und bunt.
Bettbarchent, roth und gestreift.
Drell und **Flanell,** gute Waare.
Halbwollenen Stoff zu Frauenkleidern.
Altthüringische Tischdecken mit Sprüchen.
Altthüringische Tischdecken mit der Wartburg.
Gestrickte Jagdwesten.
Fertige Kanten-Unterröcke von Mk. 2—3 pro Stück.

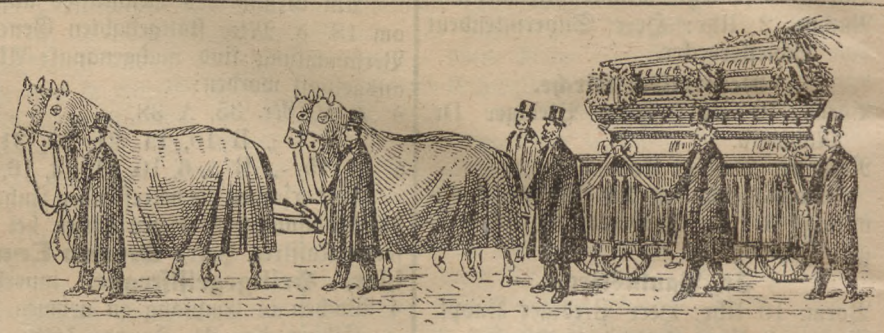
Alles **mit der Hand** gewebt, wir liefern nur **gute** und **dauerhafte** Waare. Hunderte von Zeugnissen bestätigen dies.

Muster und Preis-Courante stehen gerne **gratis** zu Diensten.

Die kaufmännische Leitung besorgt Unterzeichneter unentgeltlich.

Der Leiter des Thüringer Weber-Vereins.

Kaufmann **C. F. Grübel,**
Landtags-Abgeordneter.



Leichenbestattungs-Institut

von B. Herder, Lange Hinterstraße 24.

Särge und Ausstattungen, große Auswahl, wie schon bekannt, zu **nur billigen Preisen.**

Reelle Bedienung bei prompter Ausführung.

B. Herder, Lange Hinterstr. 24, i. d. Nähe d. Alt. Marktes.

Empfehle den

Rest-Bestand

in

Paletot- und Anzug-Stoffen

für den Winter

zu äußerst billigen Preisen.

Fr. Liedtke,

Kurze Hinterstraße. 13.

Anfertigung unter Garantie des Gutsitzens.

Möbel-Lager

von

H. Fr. Neumann,

Dampftischlerei,

Herrenstraße Nr. 15 **Elbing,** Herrenstraße Nr. 15.

Ausführung sämmtlicher Bauarbeiten,

sowie

Uebernahme von Laden- 2c. Einrichtungen **jeden Genres.**

Zeichnungen jeden Stils liegen zur gefälligen Ansicht bereit.

Lunge u. Hals.

Kräuter-Thee. Russ. Knöterich (Polygonum avic.) ist ein vorzügliches Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftwege. Dieses durch seine wirksamen Eigenschaften bekannte Kraut gedeiht in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht z. verwechseln m. d. in Deutschland wachsend. Knöterich. Wer daher an *Phthisis, Luftröhren-(Bronchial-) Katarrh, Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleiden, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten* etc. etc. leidet, namentl. aber derjenige, welch. d. Keim z. *Lungenschwindsucht* in sich vermutet, verlange u. bereite sich d. Absud dies. Kräuterthees, w. echt i. Packet. à 1 *Mark* b. **Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz,** erhältlich ist. Brochuren m. ärztlichen Aeusserungen u. Attesten gratis.

Vorwerk's altbewährte Veloursborde

behauptet fortgesetzt den Vorrang vor allen Nachahmungen.

Gleich unverwüstlich und praktisch erweist sich

Vorwerk's neue Mohairborde Primissima,

welche für elegante Gesellschaftskleider unentbehrlich ist.

In allen besseren Band- u. Kurzwaaren-Geschäften erhältlich.

Durch die

Versunkene Glocke,
Die goldene Eva, Faust,
Die Räuber 2c.

hat Jeder die Vielseitigkeit des Herrn

G. Hädicke

kennen gelernt. Derselbe hat

Dienstag, d. 25. Januar

sein

Benefiz

und werden alle Theaterbesucher gebeten, den jungen Künstler, welcher zu seinem Ehrenabend das neueste Schauspiel von **Max Halbe:**

„Mutter Erde"

gewählt hat, durch zahlreichen Besuch zu ehren.

Viele Freunde des Theaters.

Wie wir hören, ist Herr **G. Hädicke** an das **Königliche Schauspielhaus zu Berlin** engagirt.

H. Gaartz' Buchdruckerei, Elbing.